



Rheinland-Pfalz

PÄDAGOGISCHES
LANDESINSTITUT

MEDIEN.KONZEPT.KOMPETENZ.

Handreichung zur Medienkonzeptentwicklung für die schulische Praxis



Foto: © Angela Parszyk/pixelio.de

In den PL-Informationen werden Ergebnisse veröffentlicht, die von Lehrerinnen und Lehrern aller Schularten unter Einbeziehung weiterer Experten erarbeitet und auf der Grundlage der aktuellen pädagogischen oder fachdidaktischen Diskussion für den Unterricht oder die Schulentwicklung aufbereitet wurden.

Mit ihnen werden Anregungen gegeben, wie Schulen bildungspolitische Vorgaben und aktuelle Entwicklungen umsetzen können.

Die PL-Informationen erscheinen unregelmäßig. Unser Materialangebot finden Sie im Internet auf dem Landesbildungsserver unter folgender Adresse:

<http://bildung-rp.de/pl/publikationen.html>

Die vorliegende Veröffentlichung wird gegen eine Schutzgebühr von 6,00 Euro zzgl. Versandkosten abgegeben.

Bestellungen richten Sie bitte an das Pädagogische Landesinstitut: **bestellung@pl.rlp.de**

IMPRESSUM

Herausgeber:

Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz
Standort Bad Kreuznach
Röntgenstraße 32
55543 Bad Kreuznach
pl@pl.rlp.de

Redaktion:

Katina Hahn, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Skriptbearbeitung:

Renate Müller, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Layout:

Harald Goebel, Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz

Titelbild:

© Angela Parszyk/pixelio.de

Erscheinungstermin: Oktober 2014

Die Vervielfältigung und Verbreitung der Handreichung ist mit Ausnahme des Titelbilds erlaubt unter der CC-Lizenz by-sa und unter Angabe der Quelle Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz und der Webseite www.pl.rlp.de. Weitere Informationen unter:
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>.

ISSN 2190-9148

GRUSSWORT

„Lebenswelten sind Medienwelten“ – diese Aussage von Dieter Baacke gilt mit der fortschreitenden technischen Entwicklung und den damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Veränderungen heute mehr denn je. Die Lebenswelten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen sind geprägt von einer selbstverständlichen und vielfältigen Nutzung etablierter wie „neuer“, digitaler Medien. Die für deren erfolgreiche Nutzung nötige Medienkompetenz wird als neue Schlüsselkompetenz und Kulturtechnik gehandelt, während parallel dazu – derzeit vor allem im informellen Bereich – innovative Lernwege entstehen, die als veränderte Lerngewohnheiten der Schülerinnen und Schüler auch in den Schulen spürbar werden.

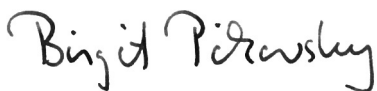
Für Schule ergibt sich daraus die Anforderung und Aufgabe, diese Entwicklung aufzugreifen und für sich nutzbar zu machen, ebenso wie den Schülerinnen und Schülern die nötigen Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Bestehen in ihrer Lebenswelt zu vermitteln. Eine Grundlage, um dies strukturiert und nachhaltig angehen zu können, bildet das schulische Medienkonzept.

Mit dem Landesprogramm „Medienkompetenz macht Schule“ hat die Landesregierung der Entwicklung Rechnung getragen und eine breit angelegte Initiative zur verstärkten Implementierung der Medienbildung an Schulen ins Leben gerufen. Das Pädagogische Landesinstitut war hier von Beginn an auf vielen Ebenen eingebunden.

Einen Schwerpunkt dieser Arbeit bildet die Betreuung von – bislang 503 – Projektschulen im Landesprogramm. Diese entwickeln im Rahmen einer dreijährigen Projektzeit individuell auf ihre Schule zugeschnittene Medienkonzepte und setzen diese um. Dabei zielt ein Schulkonzept auf eine systematische Entwicklung der Medienkompetenz von Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern und deren dauerhafte Einbettung in Schule ab, um so einen geplanten, untereinander abgestimmten und klar bestimmten Fächern und Klassenstufen zugeordneten Kompetenzerwerb zu gewährleisten. Die in diesem Kontext entstandenen zahlreichen Erfahrungswerte soll diese Handreichung bündeln und allen interessierten Schulen zur Verfügung stellen.

Gleichzeitig bildet diese Handreichung eine sinnvolle Ergänzung zum MedienkomP@ss Rheinland-Pfalz. Für dessen Kompetenzformulierungen stellt das im Kontext der Schulentwicklung zu verortende Medienkonzept den nötigen Rahmen dar, um eine erfolgreiche Einbindung und Umsetzung zu gewährleisten.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und gewinnbringende Lektüre.



Dr. Birgit Pikowsky

Direktorin des Pädagogischen Landesinstituts

INHALT

	Grußwort	
1	Einleitung	5
2	Medienkonzept – die Grundlagen	7
	2.1 Handlungsfelder der Medienbildung in der Schule	7
	2.2 Medienkompetenz und Medienbildung	8
	2.3 Der Prozess der schulischen Medienkonzeptarbeit	9
3	Medienkonzept – die Bestandteile	12
	3.1 Das kompetenzorientierte Medienbildungskonzept	12
	3.2 Das Fortbildungskonzept	15
	3.3 Das Ausstattungs- und Raumnutzungskonzept	18
4	Medienkonzept – der Prozess (Information, Beispiele, Materialien)	21
	4.1 Bestandsaufnahme, Vision und Ziele	22
	a. Die Bestandsaufnahme	22
	b. Die Vision	25
	c. Die Ziele	27
	4.2 Konkrete Planung und Umsetzung	31
	a. Arbeits- und Kommunikationsstrukturen	31
	b. Das Umsetzungskonzept	34
	c. Evaluation und Fortschreibung	39
	Weiterführende Literatur und Links	43
	Glossar	45
	Autorinnen und Autoren	50

1 EINLEITUNG

Internetrecherchen, Video-AGs, eine digitale Schülerzeitung oder der Einsatz von Lernsoftware – fast jede Schule nutzt heute digitale Medien im Unterricht und fördert so neben den fachlichen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler auch deren Medienkompetenz. Ein systematisch angelegter und für alle Schülerinnen und Schüler gleichermaßen zugänglicher Kompetenzerwerb geht damit jedoch nicht automatisch einher, ebenso wenig wie eine planvoll wachsende technische Ausstattung in der Schule oder eine auf die entstehenden Bedarfe abgestimmte Fortbildung des Kollegiums. Hilfreich ist hier die Erarbeitung eines Medienkonzepts, das diese Arbeitsbereiche bündelt und in Zusammenhang stellt.

Die systematische Förderung von Medienkompetenz in die eigene Entwicklung zu integrieren, stellt Schulen vor eine komplexe Aufgabe, die von der Unterrichtsplanung über die Personalentwicklung bis zur schulischen Infrastruktur viele Felder von Schulentwicklung berührt. Ziel dieser Handreichung ist es daher, Schulen, die ein Medienkonzept erarbeiten oder ihr bereits vorhandenes Konzept erweitern bzw. aktualisieren wollen, eine Arbeitshilfe zur Verfügung zu stellen, die praxisnah Unterstützung und Anleitung für den eigenen Entwicklungsprozess an die Hand gibt. Dabei liegen dieser Handreichung die Erfahrungen der Projektschulen im Landesprogramm „Medienkompetenz macht Schule“ zugrunde, die in diesem Kontext Pionierarbeit geleistet und durch ihre Beteiligung am Projekt und ihre zahlreichen Rückmeldungen maßgeblich zu deren Entstehen beigetragen haben.

Das 10-Punkte-Programm „Medienkompetenz macht Schule“ wurde von der Landesregierung im Jahr 2007 auf den Weg gebracht. Es trägt den rasanten Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien sowie der zunehmenden Bedeutung der digitalen Medien für die Arbeitswelt, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik Rechnung und fördert die Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte sowie auch der Eltern. Die rheinland-pfälzischen Schulen werden landesweit mit einem umfangreichen Maßnahmenpaket unterstützt und begleitet. Weitere Informationen unter www.medienkompetenz.bildung-rp.de.

Aus diesen Erfahrungen sind verschiedene Annahmen entstanden, die diese Handreichung widerspiegelt. So wird davon ausgegangen, dass es keine Standardkonzepte zur Förderung von Medienkompetenz gibt. Die Situation an den Schulen ist individuell, und ebenso individuell muss das schulische Medienkonzept sein, um die jeweiligen Gegebenheiten aufzugreifen und auf diese aufbauen zu können. Es gibt jedoch Elemente, über die jedes Medienkonzept verfügen sollte und Wege zu seiner Erarbeitung, die für viele Schulen

gangbar sind – diese sollen hier dargestellt werden. Ebenfalls wird eine gute technische Ausstattung nicht als Voraussetzung für das Entstehen eines Medienkonzepts angesehen. Schulen, die hier noch am Anfang stehen, können sich stärker den Teilkompetenzen von Medienkompetenz zuwenden, die mit geringem Technikeinsatz zu bearbeiten sind und nach und nach Ausstattung und geförderte Kompetenzbereiche erweitern. Die technische Ausstattung der Schule ist somit ein wichtiger, aber nicht der zentrale Punkt des Konzepts. Im Zentrum der Arbeit am Medienkonzept steht hier der gemeinsame Entwicklungsprozess, der möglichst breit alle davon betroffenen Gruppen einbinden sollte. Die gemeinsamen Gespräche und Diskussionen sind Voraussetzung für den Zuschnitt auf die Bedürfnisse der Schule und für die Akzeptanz des Konzepts.

Der Aufbau der Handreichung sieht zunächst das Angebot zu einer Auseinandersetzung mit den Grundlagen von Medienbildung, Medienkompetenz und Medienkonzeptarbeit vor. Anschließend werden mit dem kompetenzorientierten Medienbildungskonzept, dem Fortbildungskonzept und dem Ausstattung- und Raumnutzungskonzept die wichtigsten Bestandteile eines Medienkonzepts und Beispiele für deren spezifische Inhalte vorgestellt. In einem dritten Abschnitt folgt dann die Darstellung der Schritte, die für den Prozess der Erarbeitung, Umsetzung und Evaluation wichtig sind – ergänzt um Arbeitsmaterialien und praktische Beispiele. Eine Sammlung weiterführender Literatur und Links sowie ein Glossar vervollständigen die Publikation.



Zusätzlich zur Druckfassung der Handreichung wurde ein Kurs auf der Online-Lernplattform moodle entwickelt, der für alle Schulen zur Nutzung auf der eigenen Schulinstanz bereit steht und dort als Sammelpunkt für die Arbeit am Medienkonzept genutzt werden kann. Er ist unter <https://lms.bildung-rp.de/austausch/> im Bereich „Verschiedenes“ zu finden.



Darüber hinaus steht die Handreichung in digitaler Version zum Herunterladen auf der Seite <http://medienkompetenz.rlp.de/materialien/medienkonzepte> bereit.

2 MEDIENKONZEPT – DIE GRUNDLAGEN

Die Arbeit am schulischen Medienkonzept baut zum einen auf bildungspolitischen Entwicklungen und Erkenntnissen sowie zum anderen auf wissenschaftlichen Diskursen zu Medienkompetenz und Medienbildung auf. Beide nehmen Einfluss auf Ausrichtung und Inhalte des Medienkonzepts und sollten bewusst Berücksichtigung finden. Im Folgenden werden sie daher in komprimierter Form vorgestellt. Ebenfalls grundlegend für die Arbeit am Medienkonzept ist der Überblick über den Verlauf des Prozesses seiner Erarbeitung, Umsetzung und Fortschreibung. Daher wird anschließend auf den Prozessverlauf und die für ihn wichtigen Gelingensbedingungen eingegangen.

2.1 Handlungsfelder der Medienbildung in der Schule

Übergeordnete Entwicklung

In Deutschland hat sich im Zuge der Veröffentlichung der Ergebnisse internationaler Leistungsvergleichsstudien wie z. B. PISA ein bildungspolitischer Paradigmenwechsel vollzogen: Die Bestrebungen, schulische Qualitätsverbesserungen zu etablieren, haben sich verstärkt. Zu den in diesem Zug eingeführten, steuernden Instrumenten zählen im Wesentlichen nationale, kompetenzorientierte Bildungsstandards, eine intensivierte schulinterne wie externe Evaluation und stärker eigenverantwortlich handelnde Schulen. Für Schulen bedeutet dies, dass sie in Steuerungskonzepten eigene Gestaltungsspielräume in Anspruch nehmen, gleichzeitig über diese aber auch Rechenschaft ablegen (vgl. Zentgraf 2012, S. 162f).

Bildungsstandards, Kompetenzorientierung, Unterrichtsentwicklung

Die Bildungsstandards beziehen sich auf fachgebundene Kompetenzen, die Lernende zu einem definierten Zeitpunkt im Bildungsprozess besitzen sollen (vgl. KMK 2004, S. 16). Diese Leistungen werden im Rahmen von Anforderungsbeschreibungen dargelegt und durch Aufgabenbeispiele

veranschaulicht. Aus der Kompetenzorientierung resultiert für den Unterricht eine klare Ergebnisorientierung: Ziele werden primär nicht mehr aus in Lehrplänen dargelegten Unterrichtsinhalten abgeleitet, sondern umgekehrt sind bei vorgegebenen Kompetenzbeschreibungen geeignete Lernfelder und zielführende Lernwege zu entwickeln. Den Lehrkräften in den Fachkonferenzen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu: Sie sind Experten für ihre Schule und entwickeln professionelle Lerngemeinschaften (vgl. for.mat 2009, Rolff 2007, S. 113ff).

Kompetenzorientierung in der Medienbildung

Bundesweit geltende Bildungsstandards gibt es derzeit je nach Abschlussart nur für einzelne Fächer wie Deutsch, Mathematik, Englisch, Französisch, Biologie, Chemie und Physik (vgl. KMK 2013). „Medienbildung als Lernen mit Medien und Lernen über Medien ist in den Lehr- und Bildungsplänen der Länder zwar durchgängig ausgewiesen, allerdings unterscheiden sich Art, Umfang und Ausführlichkeit der Angaben noch deutlich“ (KMK 2012, S. 6). Die Bundesländer sind seit 2012 aufgefordert, die Medienbildung in den einzelnen Fächern stärker zu akzentuieren und zu aktualisieren. Dafür sollen jeweils eigene, fächerübergreifende Kriterien zur Medienbildung formuliert und „in den Fächern und Lernbereichen der Lehr- und

Bildungspläne konkret verankert" (ebd., S. 7) werden (vgl. ebd., S. 6f). Das Land Rheinland-Pfalz bietet zur Integration von grundlegenden Kompetenzen der Medienbildung auf Ebene der einzelnen Schule den sogenannten MedienkomP@ss an (siehe Abschnitt 3.1).

Schulische Qualitätsentwicklung mit Medien: Das Medienkonzept

In diesem Sinne muss Medienbildung in der Schule „einerseits selbst qualitativen Standards entsprechen, andererseits ist sie aber auch ein Merkmal und Bestandteil der Qualität von Schule und Unterricht" (KMK 2012, S. 8). Nach Maßgabe der KMK soll sie „daher als Bestandteil von Qualitätsentwicklung auch im Rahmen der Beratung, Begleitung und Unterstützung der Schulen, der internen und externen Evaluation und Qualitätssicherung berücksichtigt werden. Dabei geht es unter anderem um die Frage, ob die einzelne Schule ein Medienbildungskonzept umsetzt" (ebd., S. 9).

Im Rahmen der kontinuierlichen Qualitätsentwicklung sind Schulen in Rheinland-Pfalz verpflichtet, ein eigenes **Konzept zum Kompetenzerwerb in der Medienbildung** zu erarbeiten. Im Sinne des Orientierungsrahmen Schulqualität Rheinland-Pfalz ist dabei der Erwerb überfachlicher Medienkompetenz in gleichem Maße wie der Erwerb fachlicher Kompetenzen zu ermöglichen (vgl. MBWJK RLP 2008, S. 7). Die Kompetenzentwicklung ist hinsichtlich der Gewährleistung kompetenzorientierter Aufgaben (z. B. Variation von Aufgaben und multiple Lösungswege, Realitätsbezüge) näher zu spezifizieren (vgl. ebd., S. 24). Wichtigster Ziel-Indikator für die kompetenzorientierte Unterrichtsqualität ist letztlich, dass die Schülerinnen und Schüler im Unterricht selbstständig mit Medien arbeiten können (vgl. ebd., S. 29).

Eng verknüpft mit der Entwicklung schulischer Konzepte zum Kompetenzerwerb ist die Frage nach den Kompetenzen der Lehrkräfte selbst, die zunächst im Rahmen eines **schuleigenen Fortbildungskonzepts** entwickelt werden sollen (vgl. ebd., S. 12). Zu den wichtigsten Bestandteilen des

Fortbildungskonzepts zählen die Benennung einer oder eines Fortbildungsbeauftragten, welche oder welcher die Erarbeitung, Umsetzung und Nachhaltigkeit sichert, indem die Erkenntnisse aus besuchten Fortbildungsmaßnahmen in der Schule im Rahmen der internen Kooperation ausgetauscht werden (vgl. ebd., S. 17).

Ergebnis der Konkretisierung der schuleigenen Profilbildung durch das Fortbildungs- und Medienbildungskonzept ist die Evaluation und Ermittlung der Arbeits- und Nutzungsbedürfnisse für die medientechnische Ausstattung und den technischen Support. Ergänzend zu den schuleigenen Medienbildungs- und medienbezogenen Fortbildungskonzepten können in Abstimmung mit den Schulträgern dann **Medienentwicklungspläne** festgelegt werden (vgl. KMK 2012, S. 7f). Diese Ausstattungs- und Beschaffungsplanung ist insbesondere für die Nachhaltigkeit von Investitionen der Kommunen unerlässlich.

2.2 Medienkompetenz und Medienbildung

Grundlegend für den Begriff der Medienkompetenz ist der von Jürgen Habermas in der Soziologie geprägte Begriff der **kommunikativen Kompetenz**, der „die Fähigkeit des Menschen zu verstehen, sich zu verständigen, mittels des Austausches von Symbolen sprachlicher und nicht-sprachlicher Art" (Schorb 2005, S. 257) umfasst und auf die aktive Teilhabe „an gesellschaftlicher Kommunikation als politisch konstitutivem Element" (ebd.) ausgerichtet ist. Diesen Begriff aktualisierend und einschränkend entwickelte Dieter Baacke 1973 den Medienkompetenzbegriff (vgl. ebd.), der „die Fähigkeit, sich Medien auf Basis strukturierten zusammenschauenden Wissens und einer ethisch fundierten Bewertung der medialen Erscheinungsformen und Inhalte anzueignen" (Schorb 2009, S. 50), beinhaltet. Sie ist in einer von Medien durchdrungenen Gesellschaft für den Menschen notwendig, um uneingeschränkt am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können (vgl. Baacke 2004, S. 21).

Der ebenfalls häufig verwendete Begriff der

Medienbildung ist in diesem Kontext „als Ziel medienpädagogischen Handelns“ zu verstehen, „zu dessen Erreichen Medienkompetenz als Bündel von Fähigkeiten ausgebildet werden muss“ (Schorb 2009, S. 55).

Der Medienkompetenzbegriff wurde auf unterschiedliche Weise definiert – Bernd Schorb fächert ihn in drei Hauptkategorien entlang der Einheiten **Denken, Bewerten und Handeln** auf: in Medienwissen, Medienbewertung und Medienhandeln.

Medienwissen beinhaltet funktionale, strukturelle und orientierende Aspekte. Das funktionale Wissen umfasst dabei sowohl technische Fertigkeiten im Umgang mit Medien, Wissen über ästhetische Möglichkeiten zur Mediengestaltung, wie auch Kenntnisse über mediale Konventionen oder theoretische Erkenntnisse über Medien. Zum strukturellen Wissen zählt Wissen über gesellschaftliche Strukturen und Zusammenhänge, in die Medien eingebettet sind. Orientierungswissen meint die Verbindung von Medienwissen mit der Fähigkeit zur persönlichen, auch ethischen, Bewertung, um eine an den persönlichen Bedürfnissen ausgerichtete Orientierung im medialen Angebot zu gewinnen (vgl. Schorb 2005, S. 260f).

Unter **Medienbewertung** fallen Fähigkeiten zur Analyse und Reflexion gesellschaftlicher Medienstrukturen, wie auch zum kritischen Durchschauen der Gestaltung und Wirkung von Medieninhalten und ihre – positive wie negative – Bewertung. Sie bildet die Basis für eine eigenständige und begründbare Positionierung in Bezug auf Medien (vgl. ebd. S. 261).

Medienhandeln umfasst den selbsttätigen, produktiven Umgang mit Medien auf kreative, interaktive und partizipative Weise (vgl. ebd. S. 261f). Dies beinhaltet „die aktive Aneignung von Medieninhalten und die bewusste Auswahl von Medien“, wie auch den „selbsttätige[n] Umgang mit Medien und deren Nutzung als Instrumente der Kommunikation“ (Schorb 2005, S. 262).

Für den schulischen Kontext wurde Medienkompetenz in Rheinland-Pfalz in die Kompetenzbereiche „Bedienen – Anwenden“, „Informieren – Recherchieren“, „Kommunizieren – Kooperieren“, „Produzieren – Präsentieren“ und „Analysieren – Reflektieren“ gegliedert (siehe Abschnitt 3.1).

2.3 Der Prozess der schulischen Medienkonzeptarbeit

Die Erarbeitung und Umsetzung eines Medienkonzepts ist ein Prozess, dessen Verlauf mit der Spiralform beschrieben werden kann: Von der Entwicklung des ersten Entwurfs an kehren bestimmte Arbeitsphasen regelmäßig und in gleicher Abfolge wieder. Da sich das Konzept weiterentwickelt, setzen sie jedoch nie am selben Punkt wie im vorigen Durchlauf an, sondern an dessen veränderter, fortgeschrittener Variante und beschreiben so zwar eine kreisende, aber gleichzeitig fortschreitende Bewegung, die sich auf Etappenziele zu bewegt, jedoch keinen konkreten Endpunkt besitzt.

Zu den Arbeitsphasen, die im Entwicklungsprozess durchlaufen werden, zählen eine Bestandsaufnahme in den für die weitere Arbeit relevanten Feldern, die Entwicklung einer gemeinsamen Vision, das Formulieren entsprechender Zielsetzungen, um dieser näher zu kommen, das Erstellen einer Umsetzungsplanung zur Realisierung der Ziele, die Umsetzung selbst und schließlich die Evaluation von Konzept und Prozess sowie deren Fortschreibung (siehe Abschnitt 4).



Dabei entsprechen die Arbeitsphasen vielfach denen eines Projekts. Elemente des Projektmanagements lassen sich zudem teilweise in sehr hilfreicher Weise in ihre Gestaltung einbinden.

Im Zentrum des Entwicklungsprozesses stehen insbesondere die Bereiche Unterrichtsentwicklung, Personalentwicklung und Technologieentwicklung. Sie sind geprägt durch das schulische Leitbild und die kontinuierliche Qualitätsentwicklung, deren Maßgaben und Prioritäten sie auf das Medienkonzept übertragen. In den drei Bereichen entstehen die tragenden Säulen des Konzepts: Das kompetenzorientierte Medienbildungskonzept, das Fortbildungskonzept sowie das Ausstattungs- und Raumnutzungskonzept (siehe Abschnitt 3).

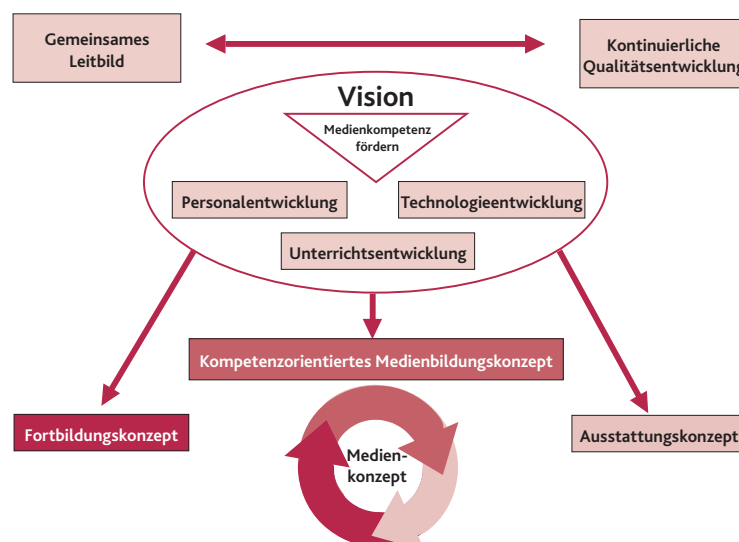
- Das kompetenzorientierte Medienbildungskonzept definiert die Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler mit und für Medien erwerben sollen und sorgt für deren systematischen Aufbau sowie für eine Zuordnung der zu erwerbenden Kompetenzen zu bestimmten Klassenstufen und Unterrichtsfächern bzw. außerunterrichtlichen Aktivitäten.
- Das Fortbildungskonzept nimmt den Kompetenzerwerb der Lehrkräfte in den Blick und stellt hier sicher, dass die Fortbildung einzelner Akteure wie auch des Gesamtkollegiums zentral koordiniert wird, den gemeinsamen Zielen entsprechend erfolgt und dass der Informationsfluss gewährleistet wird.

- Das Ausstattungs- und Raumnutzungskonzept geht auf die Zielsetzungen auf technischer Ebene ein, wobei es neben technischen und finanziellen Fragen auch logistische und bauliche Aspekte berücksichtigt.

Die drei Teilkonzepte müssen teilweise in bestehende Konzepte eingegliedert werden (z. B. die kontinuierliche Qualitätsentwicklung) und deren Vorgaben entsprechen. Gleichzeitig müssen sie jedoch auch untereinander eng verzahnt sein, da sie sich gegenseitig bedingen und beeinflussen. Es ist daher wichtig, sie im Prozess gemeinsam anzugehen und zu entwickeln.

Zusätzlich zu den beschriebenen „Säulen“ sind für das Medienkonzept weitere Bereiche relevant:

- Die Ausrichtung der Medienbildung für die Schule muss geklärt und die Schwerpunktsetzungen in diesem Bereich müssen benannt werden. So ist es wichtig, gemeinsam festzulegen, welche Positionen die Schule in Bezug auf Medien vertreten möchte und wie sich diese im Konzept widerspiegeln sollen. Auch lohnt sich hier der Blick auf mögliche Anknüpfungspunkte zu bestehenden Projekten, Arbeitsgemeinschaften oder Konzepten, wie z. B. dem Bibliothekskonzept, die als Ausgangspunkt genutzt werden können. Aus ihnen ergibt sich häufig eine erste Schwerpunktsetzung, die nach und nach ausgebaut werden kann.



- Verantwortliche für den Erarbeitungsprozess müssen benannt und Organisationsstrukturen geschaffen werden. Für eine erfolgreiche Umsetzung ist es nötig, ein Projekt- oder „Medienkompetenzteam“ zu etablieren, das die Interessen des Kollegiums im Bereich Medienbildung möglichst breit abbildet.
- Der Einsatz von Software und Bildungsmedien muss geprüft werden. Idealerweise werden sie ähnlich wie Lehrbücher gemeinsam eingesehen und entweder einheitlich für die ganze Schule oder innerhalb der einzelnen Fachschaft eingesetzt.
- Möglichkeiten der Einbindung von Eltern und externen Kooperationspartnern müssen erfasst werden. Von Seiten der Eltern ist eine Akzeptanz des Vorhabens unerlässlich, die auf diese Weise erzielt werden kann. Zudem sind in der Elternschaft vielfach Expertise und Unterstützungswille zu finden, die hilfreich sein können. Externe Kooperationspartner können als Orte außerschulischen Lernens, Experten oder Geldgeber interessant werden.

Die Projektschulen im Landesprogramm haben aus ihrer Erfahrung heraus folgende Tipps für den Prozess formuliert:

- ▶ Achten Sie bei der Gründung des Projekt- oder Medienkompetenzteams darauf, dass Kolleginnen und Kollegen, die technikaffin sind, und solche, die konzeptionell arbeiten möchten, berücksichtigt und eingebunden werden. Zusätzlich ist es ratsam, darauf zu achten, dass möglichst viele Fachschaften durch die eingebundenen Kolleginnen und Kollegen personell abgedeckt sind. Dies gewährleistet, dass alle Fachbereiche möglichst gleich integriert werden und bei der Ausarbeitung des Medienkonzepts inhaltlich vertreten sind. Auch Spezialisten, wie z. B. Jugendmedienschutz- und Datenschutzbeauftragte, haben wertvolle Kenntnisse und Erfahrungen, die sie in das schulische Medienkonzept einbringen können.
- ▶ Besonders wichtig ist es, die Schulleitung in das Vorhaben und gegebenenfalls auch in das Medienkompetenzteam einzubinden. Die Erstellung eines Medienkonzeptes steht und fällt mit der Akzeptanz und der Unterstützung der Schulleitung.
- ▶ Ihr Team sollte erfahrungsgemäß aus mindestens vier bis fünf Personen bestehen. Bei weniger Teammitgliedern besteht die Gefahr, dass bei einem Schulwechsel, längerer Krankheit oder Elternzeit wertvolles Wissen mit einer Person die Schule verlässt. Das Projekt könnte dadurch stagnieren und darüber „einschlafen“.
- ▶ Ihr Medienkonzept darf gerne zunächst in Teilen bestehen und sich nach und nach zu einem großen Ganzen entwickeln. Es muss nicht von Beginn an alle denkbaren Bereiche abdecken – stattdessen ist eine Orientierung an bestehenden Aktivitäten und Stärken der Schule und deren langsamer Ausbau oft die bessere Vorgehensweise. Vorhandene, individuelle Schulstrukturen sollten Sie dabei unbedingt berücksichtigen und bestehende Kommunikationswege einhalten.
- ▶ Innerhalb eines Jahres nach Beginn der Arbeit sollten Sie einen Studientag zum Thema – gerne auch mit Expertise von außerhalb der Schule – durchführen. Mit Unterstützung der Schulleitung erfährt das Projekt eine Hervorhebung und motiviert die Kolleginnen und Kollegen, sich gemeinsam einzubringen.
- ▶ Bei allen finanziellen Überlegungen ist es ratsam, den Schulträger bereits zu Beginn mit einzubeziehen, falls Sie auf eine entsprechende Förderung bauen möchten.
- ▶ Insgesamt benötigen Sie für die Konzeptarbeit eine positive Grundeinstellung und die Gewissheit, dass ein Projekt wie dieses immer an zusätzliche Arbeit und die Lernbereitschaft aller Beteiligten gekoppelt ist. Der flexible Umgang mit Unwägbarkeiten ist ebenfalls notwendig.

3 MEDIENKONZEPT – DIE BESTANDTEILE

Ein Medienkonzept sollte drei tragende Säulen enthalten: das kompetenzorientierte Medienbildungskonzept, das Fortbildungskonzept sowie das Ausstattungs- und Raumnutzungskonzept (siehe Abschnitt 2.3). Die Entwicklung der Konzepte muss von den Schwerpunkten und Zielen ausgehen, die sich die Schule in Leitbild, kontinuierlicher Qualitätsarbeit sowie im Bereich der Medienbildung setzt und untereinander eng verzahnt sein. Im Folgenden werden Anregungen gegeben, welche Inhalte und Überlegungen für diese Teilkonzepte relevant sind.

3.1 Das kompetenzorientierte Medienbildungskonzept

Das kompetenzorientierte Medienbildungskonzept definiert die Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler mit und für Medien erwerben sollen, sorgt für deren systematischen Aufbau sowie eine Zuordnung der zu erwerbenden Kompetenzen zu bestimmten Klassenstufen und Unterrichtsfächern bzw. außerunterrichtlichen Aktivitäten.

Medienbildung und die Ausarbeitung eines Medienbildungskonzeptes ist in den Schulen eine gemeinschaftliche Querschnittsaufgabe aller Fachbereiche (vgl. Abschnitt 2.1).

Die Wissens-, Bewertungs- und Handlungsdimensionen von Medienkompetenz (vgl. Abschnitt 2.2) werden in Rheinland-Pfalz in übergeordneten Kompetenzbereichen und weiteren

Teilkompetenzen konkretisiert. Dies sieht für die Primarstufe sowie für die Orientierungsstufe und Sekundarstufe I wie in der folgenden Tabelle dargestellt aus.

Die Teilkompetenzen lassen sich an die gültigen (fach-)spezifischen Lehr- und Rahmenpläne für Rheinland-Pfalz anschließen.

KOMPETENZBEREICH PRIMARSTUFE (KLASSEN 1 - 4)				
BEDIENEN • ANWENDEN	INFORMIEREN • RECHERCHIEREN	KOMMUNIZIEREN • KOOPERIEREN	PRODUZIEREN • PRÄSENTIEREN	ANALYSIEREN • REFLEKTIEREN
Schülerinnen und Schüler - kennen grundlegende Funktionen von Computern, Betriebssystemen, Dateiverwaltung und Peripheriegeräten und können sie anwenden - bedienen Geräte wie stationäre und mobile Computer, digitale Aufnahmegeräte (wie Foto-, Videokamera, Voice-Recorder ...)	Schülerinnen und Schüler - kennen grundlegende Informationsquellen - wählen sie aus und nutzen sie - prüfen und bewerten die Quellen und Informationen - erfahren Wissenserwerb und Problemlösestrategien durch spielerisch-experimentelles und systematisches Vorgehen	Schülerinnen und Schüler - verfassen Botschaften unter Nutzung unterschiedlicher Medien und tauschen sie aus - vergleichen die Resultate und werten sie aus - verschicken Nachrichten und Dateien - chatten in geschützten Räumen - erleben die Herstellung und Verbreitung von Information als interaktiven Prozess	Schülerinnen und Schüler - realisieren Medienproduktionen von der Planung bis zur Präsentation (unter Anleitung und/oder selbstständig) - gestalten (multi-)medial mit Text, Audio, Foto, Video - legen bei der Gestaltung ästhetische Maßstäbe an - kennen wichtige Präsentationstechniken und -möglichkeiten - wählen eine sachgerechte Präsentationsform aus	Schülerinnen und Schüler - schätzen die Bedeutung von Medien ein (Informations- und Unterhaltungsfunktion) - kennen und bewerten den Einfluss von Medien auf Wertvorstellungen, Handlungsweisen, Konsumverhalten

• nutzen zielgerichtet Software zur Text-, Bild-, Ton- und Videobearbeitung • besitzen grundlegende Kenntnisse über Medien bzw. Dateiformate und Speichermedien		• kennen und beachten rechtliche Aspekte bei der Verbreitung von Informationen	• wenden spezifische Gestaltungsmöglichkeiten der Medienbausteine Text, Bild, Ton und Video an • nutzen interaktive Präsentationsmedien (z. B. IWB) • haben Wirkungsabsichten in Bezug auf ihren Adressatenkreis im Blick	• gewinnen Einblick in die ethische Dimension von Medien und gehen sozial verantwortlich damit um • kennen Manipulations- und Missbrauchsmöglichkeiten • verarbeiten ihre Medienerfahrungen • beurteilen den eigenen Umgang mit Medien • hinterfragen den Realitätsbezug von Medien • begreifen Medien auch als Wirtschaftsfaktor
--	--	--	---	--

KOMPETENZBEREICHE OS/SEK I – KLASSEN 5/6 - 10			
INFORMIEREN • RECHERCHIEREN	KOMMUNIZIEREN • KOOPERIEREN	PRODUZIEREN • PRÄSENTIEREN	ANALYSIEREN • REFLEKTIEREN
Schülerinnen und Schüler • besitzen vertiefte Einsichten in grundlegende Informationsquellen und erschließen neue Ressourcen • wählen aus diesen Quellen begründet aus, nutzen sie reflektiert und zielgerichtet und verarbeiten sie adäquat • hinterfragen, prüfen und bewerten die Quellen und Informationen sowie deren Urheberschaft • gehen beim Wissenserwerb systematisch vor und wenden Problemlösestrategien an	Schülerinnen und Schüler • wählen aus unterschiedlichen medialen Kommunikationswegen zielgerichtet aus • verfassen und versenden komplexer werdende Nachrichten und Medienbotschaften • wenden Kommunikationsregeln und Kriterienraster an und werten die Resultate und Medienbotschaften aus • nutzen webbasierte Arbeitsformen • erfahren die kollaborative und kooperative Wissens- bzw. Informationsverarbeitung als bewusst gestalteten interaktiven Prozess • wenden ihre lebensweltlichen Medienerfahrungen in fachlichen Zusammenhängen an • beachten Urheber- und Persönlichkeitsrechte und wenden sie bei der Verbreitung von Informationen und in Kommunikationsprozessen an	Schülerinnen und Schüler • realisieren selbstständig Medienproduktionen von der Planung bis zur Präsentation • kennen mediensprachliche Besonderheiten und legen bei der Gestaltung gezielt und reflektiert ästhetische Maßstäbe an • besitzen vertiefte Kenntnisse und Einsichten in Bezug auf die wichtigsten Präsentationstechniken • wählen eine sach- und adressatengerechte Präsentationsform begründet und zielgerichtet aus • wenden spezifische mediale Gestaltungsmöglichkeiten an und erstellen kreative Medienprodukte • behalten sowohl Fachlichkeit als auch Wirkungsabsichten in Bezug auf ihren Adressatenkreis im Blick • kennen ihre Rechte mit Blick auf Veröffentlichung ihrer Produkte und können diese auch unter Creative Commons Lizenzen stellen	Schülerinnen und Schüler • hinterfragen die Bedeutung und Wirkung von Medienangeboten und können sie einordnen • bewerten den Einfluss von Medien auf Wertvorstellungen, Handlungsweisen, Konsumverhalten • gehen sozial verantwortlich mit Medien um und haben deren ethisch-moralische Dimension im Blick • sind umfassend über Manipulations- und Missbrauchsmöglichkeiten orientiert und kennen Anlaufstellen und Beratungsangebote • reflektieren ihre Medienerfahrungen und beurteilen den eigenen Umgang mit Medien • setzen virtuelle und reale Welt miteinander in Beziehung und setzen sich mit mediensprachlichen Besonderheiten und Wirkungsabsichten auseinander • beschäftigen sich mit den Phänomenen der Mediengesellschaft, der Rolle der Medien als Wirtschaftsfaktor und Sozialisationsinstanz • besitzen Medienstrukturwissen • geben ihre Erkenntnisse und Erfahrungen auch „peer-to-peer“ und generationsübergreifend weiter
BEDIENEN • ANWENDEN			
Schülerinnen und Schüler • kennen und beherrschen erweiterte Funktionen von Hardware, Betriebssystemen, Anwendungsprogrammen, Dateiverwaltung und Peripheriegeräten und Sicherheitsregeln • bedienen (zunehmend routiniert) verschiedene Arten von Hardware mit Blick auf anschlussfähiges und berufsrelevantes Anwendungswissen • wählen Software aus, installieren und nutzen sie gezielt • besitzen vertiefte Kenntnisse über Medien- bzw. Dateiformate, deren Konvertierung/Reduktion, Speichermedien und Cloud Computing • schöpfen die Möglichkeiten medialer Lern- und Informationsangebote und Online-Zusammenarbeit für sich aus • nutzen zielgerichtet (freie) Software und Onlineangebote • kennen die Spezifika unterschiedlicher Browser, Add-Ons, Plugins und sonstiger Erweiterungen • nutzen Internet-, z. B. E-Mail-Dienste, und kennen Handlungsoptionen zum Umgang damit • kennen und beachten grundlegende Sicherheitsvorkehrungen			

Weitere Informationen dazu unter <http://medienkompass.bildung-rp.de/grundlagen>.

MedienkomP@ss Rheinland-Pfalz

Zusätzlich steht Schulen in Rheinland-Pfalz mit dem **MedienkomP@ss** ein Konzept zum systematischen Aufbau der Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern zur Verfügung. Dabei handelt es sich bei dem MedienkomP@ss selbst um einen Kompetenznachweis für Schülerinnen und Schüler, in dem diese ihre in den verschiedenen Schuljahren erworbenen Fähigkeiten und Fertigkeiten dokumentieren können. Hinzu kommen die oben abgebildeten Kompetenzraster als Hilfestellung und Grundlage für die schulische Planung, ebenso Anregungen für die unterrichtspraktische Bearbeitung der einzelnen Teilkompetenzen, ein „Kompass für Lehrkräfte“, der auf passende, fertige Unterrichtsmaterialien verweist, sowie auf das Konzept zugeschnittene Fortbildungen.

Weitere Informationen zum MedienkomP@ss finden Sie online unter <http://medienkompass.bildung-rp.de>. Ideen zu seiner Umsetzung hat die Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz in der Broschüre „Wege zum Medienkompass“ zusammengestellt, die Sie ebenfalls auf der o. g. Webseite finden.

Umsetzung in schulischen Arbeitsplänen

Damit es an der einzelnen Schule bei der Integration von Medienbildung in die Arbeitspläne nicht zu Missverständnissen oder Dopplungen kommt, ist der Ausarbeitung fachspezifischer Unterrichtsbausteine oder -einheiten ein übergeordneter schulischer Prozess vorzuschalten. Dieser sollte folgende Arbeitsschritte umfassen:

- Die Kompetenzbeschreibungen im Bereich Medienbildung sollten bekannt und verstanden sein. Zudem sollte Vertrautheit mit den „Leitideen [der Kompetenzbereiche], ihre[n] Untergliederung[en] in Teilbereiche und den jeweils aufgeführten Methoden und Arbeitstechniken“ (for.mat 2009) bestehen.
- Die übergeordnete Ausrichtung der Schule im Bereich Medienbildung sollte festgelegt werden. Dazu muss in enger Anbindung an die Vision für die eigene Schule (vgl. Abschnitt 4.1 b) definiert werden, welche Schwerpunkte die

Medienbildungsarbeit beinhalten und über welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler beim Verlassen der Schule verfügen sollen. Hierbei ist auch die Frage zu klären, welche Medien konkret in das Medienbildungskonzept integriert werden sollen.

- Anschließend kann eine Konkretisierung der übergeordneten Ausrichtung bezogen auf Klassenstufen und Fächer beziehungsweise fächerverbindende Aktivitäten wie Methodentage oder Projekte erfolgen.

(vgl. Fileccia 2005, for.mat 2009, Müller-Goebel 2012, S. 13f, Hahn 2013, S. 13)

Mit den Ergebnissen dieser Planung kann die systematische Ausarbeitung und Integration auf der Ebene der Fachkonferenzen in Angriff genommen werden:

- Hier sollte es zu einer Vertiefung der „Kompetenzexegese“ durch eine Konkretisierung des Gegenstandsbezugs der Kompetenzbeschreibungen kommen (vgl. for.mat 2009).
- Anschließend sollte die „Ableitung von Aufgabenstellungen aus den [...] konkretisierten gegenstandsbezogenen Kompetenzbeschreibungen und ihre systematische Zusammenführung zu einer Sequenzplanung“ (for.mat 2009) erfolgen.

Bei allen Arbeitsschritten ist auch an die mögliche Zusammenarbeit mit Institutionen und Trägern der inner- und außerschulischen Vermittlung von Medienbildung zu denken. So können „Institutionen aus dem Bereich des Kinder- und Jugendmedienschutzes sowie des Datenschutzes, insbesondere außerschulische Bildungs- und Kultureinrichtungen, Bibliotheken und öffentlich-rechtliche Medienanbieter ebenso wie Public Private Partnership-Kooperationen von Öffentlicher Hand mit der Kino-, Film- und Medienwirtschaft“ (KMK 2012, S. 8) sowohl als außerschulische Lernorte interessant sein wie auch zum Durchführen von Projekten oder Workshops an der Schule angefragt werden.

3.2 Das Fortbildungskonzept

Das Fortbildungskonzept nimmt den Kompetenzerwerb der Lehrkräfte in den Blick und stellt hier sicher, dass die Fortbildung einzelner Akteure wie auch des Gesamtkollegiums zentral koordiniert wird, den gemeinsamen Zielen entsprechend erfolgt und dass der Informationsfluss gewährleistet wird.

Die Implementierung des Aufgabenbereichs Medienbildung in den schulischen Alltag kann nur gelingen, wenn Lehrkräften Gelegenheit zur kontinuierlichen Weiterentwicklung in diesem Bereich gegeben wird. Diese geschieht durch die Ergänzung der schulischen Fortbildungsplanung um den Schwerpunkt Medienkompetenzförderung.

Weitere Hinweise zur schulischen Fortbildungsplanung und zu deren Ausgestaltung in Form von Bedarfsanalyse, Planung, Umsetzung der Fortbildungsergebnisse und Evaluation von Planung und Fortbildung gibt die Handreichung „Kurz- und mittelfristige Fortbildungsplanung“ der Pädagogischen Serviceeinrichtungen Rheinland-Pfalz. Sie ist abrufbar unter <http://bildung-rp.de/schulentwicklung.html>.

Das Projekt- oder Medienkompetenzteam steht damit vor der Herausforderung, ein „Medienfortbildungskonzept“ zu entwerfen, in dem die schulspezifischen Fortbildungsziele in Übereinstimmung mit dem Medienkonzept definiert werden. Dies sollte in enger Abstimmung zwischen dem mit dem Medienkonzept beauftragten Team, der oder dem Fortbildungsbeauftragten, der Schulleitung und Vertretern der Fachschaften und auf Basis einer Erhebung der konkreten Bedürfnisse der Schule wie der Lehrkräfte geschehen.

Das Fortbildungskonzept soll gewährleisten, dass Medienkompetenzförderung mit pädagogisch-didaktischem Mehrwert im Unterricht und der außerunterrichtlichen Arbeit erfolgen kann. Dazu müssen individuelle und schulinterne Fortbildungen sinnvoll verknüpft werden. So können im Zuge der individuellen Fortbildung einzelne Lehrkräfte zu Medienexperten ausgebildet werden, während parallel dazu Formate der schulinternen Fortbildung entwickelt werden, die für das gesamte Kollegium offen sind.

Zu den im Fortbildungskonzept aufgegriffenen Themen gehört zum einen die Auseinandersetzung mit den Grundlagen der Förderung von Medienkompetenz, wie den in Medienkompetenz enthaltenen Teilkompetenzen und spezifischen Möglichkeiten von Kompetenzerwerb und -vermittlung. Zum anderen muss das Konzept durch differenzierte Angebote dazu beitragen, dass die Lehrkräfte mit der Unterrichtstechnologie und den verwendeten Software-, Netzwerk- oder Online-Werkzeugen sicher umgehen können. Auf dieser Basis ist weiterhin eine gezielte fachdidaktische Fortbildung zum Medieneinsatz im Unterricht nötig, um dessen Mehrwert professionell nutzen zu können. Darüber hinaus sind übergreifende Themen wie Jugendmedienschutz, Datensicherheit und Datenschutz im schulischen Alltag relevant.

Individuelle Fortbildung von Medienexperten

Normalerweise kommt es an Schulen zu einer Aufgabenverteilung unter den am Thema interessierten Lehrkräften, die im Medienbereich beispielsweise sichert, dass sowohl die technische Infrastruktur zuverlässig funktioniert, als auch die pädagogischen Netzwerklösungen und Lernplattformen im Unterricht genutzt werden können. Auch andere relevante Bereiche wie der Jugendmedienschutz und die Datensicherheit werden oft auf diese Weise betreut. Um ihre Aufgaben fachgerecht und mit Gewinn für die ganze Schule ausüben zu können, müssen die betreffenden Lehrkräfte ihren Aufgabenbereichen klar zugeordnet und im Kollegium als Ansprechpartner dafür bekannt sein. Zudem ist notwendig, dass sie die Möglichkeit zur regelmäßigen individuellen, auf ihren Themenbereich zugeschnittenen Fortbildung erhalten.

Im Rahmen der Medienkonzeptarbeit ist es ratsam, ein solches Expertenteam zu bilden, beziehungsweise auf- oder auszubauen. Dieses kann sowohl durch die Wahrnehmung der zugeordneten Aufgaben, wie auch als Ansprechpartner zum jeweiligen Thema oder durch Multiplikation bestimmter Themen im Kollegium tätig werden. Themen mit Auswirkungen auf die schulische Medieninfrastruktur und Querschnittsaufgaben wie Jugendmedienschutz sollten zudem von mindestens zwei Lehrkräften besetzt werden, damit bei unvorhersehbaren Ausfällen ein weiterer Ansprechpartner an der Schule vorhanden ist. Bei absehbaren Ausfällen durch Pensionierung oder Mutterschutz muss rechtzeitig an die Nachfolgeregelung gedacht werden, so dass die Doppelbesetzung erhalten bleibt.

Für die Fortbildung der Expertenteams sollten Angebote gezielt ausgewählt und zugänglich gemacht werden. Entscheidend für die Auswahl sollten das Kompetenzniveau der oder des jeweiligen Experten sowie die Passung des Veranstaltungsthemas auf Schule und Medienkonzept sein. Geeignete Ansprechpartnerin oder geeigneter Ansprechpartner für die Koordination der Expertenfortbildungen ist der oder die schulische Fortbildungsbeauftragte, der oder die dazu jedoch in regelmäßigem Kontakt mit dem Projekt- oder Medienkompetenzteam bzw. den Medienexperten stehen muss. Kommunizieren lassen sich passende Angebote beispielsweise über Links im digitalen Lehrerzimmer, über einen schulinternen Newsletter oder ganz konventionell durch persönliche Ansprache.

Professionalisierung des Kollegiums durch schulinterne Lehrerfortbildung

Im Unterschied zur individuellen Fortbildung steht bei der schulinternen Lehrerfortbildung (SchILF) das gesamte Kollegium im Fokus. Sie ermöglicht eine gemeinsame Arbeit an der Umsetzung der Ziele aus dem Medienkonzept und treibt die Professionalisierung des Kollegiums voran. Als im Bereich Medienkompetenzförderung erfolgreich etablierte Modelle der schulinternen Fortbildung sollen hier der Einsatz von Multiplikatoren und der „Medienstudientag“ näher betrachtet werden.

Medienexperten als Multiplikatoren

Nachdem sich Lehrkräfte durch individuelle Fortbildung zu Expertinnen und Experten in verschiedenen Bereichen der Medienkompetenzförderung entwickelt haben, muss sichergestellt werden, dass Informationen, Materialien und Anregungen in die Breite getragen werden. Dazu sollte im Kollegium transparent gemacht werden, wer als Experte oder Expertin für welchen Bereich der Medienarbeit ansprechbar ist. Die Expertinnen und Experten werden gezielt eingebunden, so dass differenzierte Fortbildungsangebote für das Kollegium möglich werden. Das Expertenwissen kann sowohl auf Medienstudententagen, in regelmäßigen Nachmittagsveranstaltungen, durch feste Mediensprechstunden in einer zentralen Anlaufstelle wie einem Medienbüro oder durch Hospitationsangebote bei Unterrichtsstunden, in denen exemplarisch mit Medien gearbeitet wird, weitergegeben werden. Diese festen Formate sollten im „Medienfortbildungskonzept“ klar benannt und den Kolleginnen und Kollegen auf digitalem oder analogem Weg bekannt gemacht werden.

Bewährt hat sich, die Lehrkräfte auf den Sitzungen ihrer Fachschaften einen kurzen Vortrag zu den von ihnen besuchten fachdidaktischen Fortbildungen mit Medienschwerpunkt halten zu lassen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, am Tag der offenen Tür oder anderen schulischen Aktionstagen besondere Angebote wie Einführungen, Vorführstunden oder Diskussionsrunden für einen breiteren Nutzerkreis anzubieten.

Medienstudientage organisieren

Studientage können dazu beitragen, das Medienkonzept in der eigenen Schule zu etablieren, im Kollegium Barrieren im Umgang mit digitalen Medien abzubauen oder neue Impulse und Diskussionsanregungen für die Weiterarbeit zu geben. Sie können beispielsweise einem Schwerpunkt wie dem Jugendmedienschutz gewidmet sein, sich ganz auf die Einführung in die neue Unterrichtstechnologie und Netzwerke konzentrieren, einen Überblick über die vielfältigen Möglichkeiten des unterrichtlichen Einsatzes digitaler Medien geben oder verschiedene dieser Elemente kombinieren.

Folgende Tipps sollte man bei der Planung beachten:

- ▶ Um wirkungsvoll sein zu können, muss ein Studientag Teil eines Prozesses und keine isolierte Maßnahme sein. Es ist daher erforderlich, ihn in eine stimmige Gesamtplanung einzubetten sowie die Erfahrungen und das Feedback, die aus ihm entstehen, nutzbar zu machen.
 - ▶ Da die Zielgruppe im Bereich der digitalen Medien sehr heterogen ist, sollte in der Planung eines Studientages auf die Frage eingegangen werden, wie man dem unterschiedlichen Wissensstand der Kolleginnen und Kollegen gerecht werden kann.
 - ▶ Es sollte versucht werden, neben den Medienexperten auch die fortgeschrittenen Nutzer im Kollegium als Referenten einzubinden, um den Tag so auf eine breite Basis zu stellen.
 - ▶ Gute Erfahrungen wurden mit einem modularen Aufbau von Studientagen gemacht. Es werden dann in mehreren parallelen Bändern Workshops sowohl thematisch als auch vom Anforderungsniveau her differenziert. Zwar ist der Organisationsaufwand für einen solchen Studientag höher, dafür kann man die Lehrkräfte gezielt dort abholen, wo sie stehen.
 - ▶ Wichtig ist, dass es zum Abschluss eine Gelegenheit zum Austausch über die Erkenntnisse aus der Workshoparbeit gibt. Eine solche Diskussion kann sehr wertvolle Hinweise für die weitere Fortbildungsplanung liefern.
 - ▶ Wenn der Studientag erfolgreich verlaufen ist, werden die Lehrkräfte das Gelernte einsetzen wollen. Es ist daher wichtig, dass die übrigen Umsetzungsschritte des Medienkonzepts ausreichend weit gediehen und die dafür nötigen Voraussetzungen geschaffen worden sind, um keine Frustration zu erzeugen.
- ▶ Der Schwung des Studientages kann genutzt werden, um Fortbildungsformate der Experten (s. o.) fest zu etablieren und neue Mitglieder für das Projektteam oder die Medienexperten zu werben.

Da die unterrichtliche und außerunterrichtliche Förderung von Medienkompetenz ein weites Feld darstellt, kann es unter Umständen nötig sein, nicht nur einen, sondern eine Reihe von Studientagen zu planen. Dabei muss sich ein zweiter Medienstudientag nicht zwangsläufig über einen ganzen Tag erstrecken. Eine Kombination mit anderen in der kontinuierlichen Qualitätsarbeit verankerten Themen (Schüleraktivierung, schulische Kommunikation, Feedbackkultur, Berufsorientierung, Lesekompetenz etc.) ist dann einer isolierten Durchführung vorzuziehen. Ratsam ist auch, die Teilnahme an den schulinternen Veranstaltungen zu zertifizieren.

3.3 Das Ausstattungs- und Raumnutzungskonzept

Das Ausstattungs- und Raumnutzungskonzept geht auf die Zielsetzungen auf technischer Ebene ein, wobei es neben technischen und finanziellen Fragen auch logistische und bauliche Aspekte berücksichtigt.

Die Erstellung eines Ausstattungskonzeptes behandelt den strukturierten Aufbau einer individuellen technischen Ausstattung pro Klassen-, Fach- und/oder Schulungsraum in Schulen. Hierbei bedarf es der Überlegungen, wie inhaltliche und technische Schwerpunkte für eine fundierte Medienausstattung bestimmt werden können, wie die entsprechende Hardware finanzierbar ist, welche Sicherheits- und Versicherungsaspekte zu bedenken sind, ob ein Ausbau des Schulnetzwerkes angestrebt werden sollte und welche infrastrukturellen und organisatorischen Voraussetzungen gegeben sein müssen.

Schwerpunktbestimmung

Die Ausführlichkeit und der Umfang eines Ausstattungskonzeptes sind unter anderem abhängig von der Schwerpunktlegung im Bereich der Medienkompetenzarbeit in der Schule. Bei Schwerpunktthemen wie der Problematisierung von gesellschaftlichen Aspekten im Kontext von Mediennutzung und -wirkung oder theoretischem Wissenserwerb geht es nicht primär um den direkten Umgang mit technischen Geräten, bei konkreter Medienproduktion zum Erwerb von Nutzungskompetenz hingegen schon. Dies hat direkte Auswirkungen auf die benötigte Ausstattung und damit auf das Konzept.

Anknüpfend an eine Bestandsaufnahme und Erhebung (siehe Abschnitt 4.1 a) der bereits im Fundus der Schule befindlichen Gerätschaften sowie deren tatsächlicher Nutzung und in enger Verknüpfung mit den übrigen Zielsetzungen im Bereich der Medienkompetenzförderung können Arbeitsschwerpunkte, künftige Nutzungsperspektiven und Ausstattungslücken identifiziert und in die Zielformulierungen des Konzepts aufgenommen werden.

Finanzierungsmodelle

Die Finanzierung der Ausstattung von Schule ist Aufgabe des Schulträgers. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, technische Gerätschaften für die Schule anzuschaffen. Eine vollständige Eigenfinanzierung ist dabei nicht immer möglich, manchmal aber auch nicht notwendig.

■ Kaufen

Die Entscheidung zum Kauf von Hardware aus bereitstehenden Mitteln des Schulträgers ist eine gute Möglichkeit, wenn der Träger als finanzstarker Partner Unterstützung leisten kann. Um die Arbeit mit digitalen Medien attraktiv zu gestalten, können für die Schule hohe Kosten in der nachhaltigen Umsetzung entstehen. Diese sollten auf jeden Fall kalkuliert und eine entsprechende Finanzierung sichergestellt werden.

■ Leasen

Eine Alternativlösung stellt das Leasen von Hardware dar. Dabei entfällt zunächst die Anfangsinvestition in vollem Umfang. Die monatliche Belastung ist für den Schulträger kalkulierbar und in den Haushaltsplanungen abzubilden. Weitere Vorteile hierbei:

- nach Ablauf der Leasingzeit erfolgt eine Hardwareaktualisierung
- die Leasingzeit ist deckungsgleich mit Garantiezeiten
- Austausch defekter Geräte
- Flexibilität bezogen auf Schülerzahlen und schulische Schwerpunkte
- Übernahme der Hardware zum Ende der Leasingverträge meist zu geringen Kosten

■ Unterstützung durch externe Partner

Die Einbindung von externen Partnern ist eine weitere Möglichkeit, um finanzielle Mittel zu

generieren. Oftmals ergeben sich regionale Kooperationen, die durch die Projektverantwortlichen aus den Schulen geprüft und ausgeschöpft werden. Als Partner können hierbei Wirtschaftsunternehmen (regionale Unternehmen, Banken, ...), Stiftungen, Fördervereine o. ä. auftreten.

Sicherheitsvoraussetzungen und Support

Besonders bei Garantiezeiten, Serviceleistungen und der Versicherung der Gerätschaften gibt es wichtige Aspekte, die bedacht werden sollten:

■ **Garantiezeiten erweitern**

Die Beanspruchung der Hardware im Schulgebrauch ist nicht mit der eines privaten Haushaltes zu vergleichen. Im schulischen Einsatz wird den Geräten bei der Handhabung mehr abverlangt. Eine erweiterte Garantie sollte daher kalkuliert und ggf. eingeplant werden (Empfehlung: Geräte aus dem Businessbereich ordern).

■ **Support**

Die reibungslose Nutzung der Geräte im Schulnetzwerk ist unter Umständen sehr zeitaufwendig und sollte nach Möglichkeit keine zusätzliche Belastung für Lehrkräfte darstellen. Aus diesem Grund ist eine pädagogische Netzwerklösung für die Schule eine sinnvolle Unterstützung. Hier bietet das Pädagogische Landesinstitut die Landeslösung MNS+ (Modulares Netz für Schulen) mit zertifizierten Supportpartnern an. Zur Wartung der Geräte kann es zudem sinnvoll sein, einen Bring-in-Service oder eine vergleichbare Supportleistung für defekte Geräte zu nutzen.

■ **Sichere Aufbewahrung**

Die Lagerung der Geräte sollte besonders bedacht werden. Um diebstahlsicher zu agieren, sollte mobile Hardware in einem fensterlosen und abschließbaren Raum mit Stromzufuhr gelagert werden. Eine Alarmsicherung muss mit dem Schulträger abgestimmt werden.

■ **Versicherungsschutz einkalkulieren**

Um im Falle eines Einbruchs abgesichert zu sein, sollte ein Versicherungsschutz im Vorfeld abgeschlossen werden (Empfehlung: Rücksprache

mit dem Schulträger, dieser erhält meist günstigere Konditionen bei Versicherungen). Für fest installierte Geräte im schulischen Gebrauch ist manchmal eine Vandalismus-Versicherung in den Garantieleistungen des Herstellers enthalten. Hierbei lohnt es sich, genauer nachzufragen. Bei Geräten, die von Schülerinnen und Schülern auch außerhalb des Schulgebäudes genutzt werden, sollte eine entsprechende Absicherung über die Eltern gewährleistet sein. Auch hier kann der Schulträger eingebunden werden und eventuell durch die Verhandlung günstiger Versicherungskonditionen unterstützen.

Infrastrukturelle Voraussetzungen

Die reine Beschaffung von aktuellen technischen Gerätschaften ist keine Garantie für eine problemlose Nutzung. Vielmehr spielt eine gut funktionierende Infrastruktur dabei eine entscheidende Rolle:

Die technische Ausstattung der Schule

■ **Hardware**

Sobald die Entscheidung gefallen ist, neue Gerätschaften anzuschaffen, sollte die durchgeführte Erhebung (siehe Abschnitt 4.1 a) herangezogen werden um zu bestimmen, welche Hardware kurz-, mittel- und langfristig bestellt werden kann. Informationen und Erfahrungsberichte über die Schultauglichkeit verschiedener Hardware-Anbieter lassen sich in gängigen Online-Portalen, auf einigen Schulblogs oder im direkten Gespräch mit anderen Schulen einholen. Bevor die Schule eine eigene Hardwareausschreibung und eine Wirtschaftlichkeitsprüfung startet, lohnt sich oftmals der Vergleich mit den Angeboten der Rahmenvertragspartner des Landes.

■ **Software**

Das Land Rheinland-Pfalz hat mittlerweile mehrere Landeslizenzen in den verschiedensten Anwendungsbereichen erworben. Diese Lizenzen stehen allen Schulen zur Verfügung.

■ **Strom, LAN/WLAN**

Grundlegend für den Einsatz digitaler Medien ist die Sicherstellung einer ausreichenden

Stromversorgung in den Klassenräumen und ggf. die Stromversorgung im Lagerraum (Empfehlung: mehrere Steckdosen an allen Wänden). Zudem muss eine gesicherte Internetverbindung gewährleistet sein (Empfehlung: mindestens zwei LAN-Dosen pro Klassenraum, welche in der Nähe der digitalen Präsentationseinheit angebracht sind. WLAN kann so ohne Probleme in jedem Klassenraum aufgestellt werden).

Die baulichen Gegebenheiten im Schulgebäude

■ **Verdunkelung**

Die Projektoren von interaktiven Präsentationseinheiten sind sehr weit entwickelt und in der Lage, Helligkeit auszugleichen. Dennoch ist es vorteilhaft, wenn eine Verdunkelungsmöglichkeit besteht.

■ **Wand-/Deckenbeschaffenheit**

Bevor eine Montage von Hardware an Wand oder Decke durchgeführt werden kann, muss überprüft werden, ob die bauliche Beschaffenheit und Tragfähigkeit ausreichend ist. Viele Herstellerfirmen bieten passend zu den Gerätschaften zusätzlich belastbare Pylonen- oder Hängevorrichtungen an.

■ **Transportwege**

Beim Einsatz von mobilen Geräten sollte beachtet werden, dass manche Geräte sperrig und schwer oder stoßempfindlich sind und sich daher nicht problemlos innerhalb einer oder über mehrere Etagen hinweg nutzen lassen. Es sollten daher leicht transportierbare Geräte für eine flexible Nutzung gewählt und die entsprechende Aufbau- und Justierungszeit eingeplant oder fest installierte Einheiten vorgesehen werden.

Organisation

Mitunter der wichtigste Aspekt eines umsetzbaren Ausstattungsvorhabens ist ein gut strukturiertes Organisationsteam. Dieses sollte möglichst breit aufgestellt sein und neben Schulleitung und Kollegium auch den Schulträger, ebenso wie Hausmeister, Sekretariatsangestellte, Eltern und externe Partner einbinden.

■ **Ausleihsystem**

Wenn die Schule ein Ausleihsystem für die flexibel einsetzbare Hardware entwickelt, ist es wichtig, feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner mit regelmäßigen täglichen Arbeitszeiten zur Verwaltung und Vergabe der Gerätschaften einzusetzen. Auch eine Vertretungsregelung sollte bedacht werden, um einen kontinuierlichen Ausleihservice aufrechterhalten zu können.

■ **Raumbuchungssystem**

Die technische Ausstattung kann auch direkt an einen Raum gebunden sein, der flexibel durch die Lehrkräfte für den Unterricht gebucht werden kann. Hierbei bietet es sich an, eine Online-buchungsübersicht zu verwenden. Somit kann die Verfügbarkeit flexibel und ortsunabhängig von allen Beteiligten eingesehen und die Buchung auch von außerhalb der Schule getätigt werden.

■ **Unterstützungssystem**

Technik kann streiken, weshalb viele Lehrkräfte durch Ausfallzeiten und fehlendes technisches Knowhow die Motivation verlieren, die Hardware zu nutzen. Hier ist es hilfreich, konkrete Ansprechpartner für verschiedene Problemfelder zu benennen. Eine entsprechende Liste mit Ansprechpartnern sollte in jedem Klassenraum hinterlegt sein. Viele Schulen sind zudem dazu übergegangen, pro Klasse zwei bis drei Schülerinnen und Schüler als „Medienhelfer“ zu benennen. Diese erhalten zu Beginn jedes Schul(halb)jahres eine Einführung in die Funktionsweisen der Gerätschaften, um den Lehrkräften beim Auf- und Abbau, aber auch bei leichten technischen Problemen helfend zur Seite stehen zu können. Auch Checklisten zum Beheben gängiger Probleme können hilfreich sein.

4 MEDIENKONZEPT – DER PROZESS

Information, Beispiele, Materialien

Im Folgenden werden die einzelnen **Phasen der Erarbeitung** eines Medienkonzepts näher beschrieben. Um Schulen konkret in ihrem Vorhaben zu unterstützen, ein solches Konzept zu erarbeiten, sind jeder Phase **Arbeitsanregungen** beigelegt, die die Übertragung in die konkrete schulische Praxis unterstützen. Weitere Anregungen und Beispiele aus der Praxis sind zudem im begleitenden Kurs auf moodle zu finden (siehe Abschnitt 1).

Dass die schulische Realität häufig die eine oder andere Anpassung und Variation theoretischer Konzepte erfordert, zeigt das **Beispiel einer unserer Projektschulen**, die den Prozess ihrer eigenen Arbeit am Medienkonzept dokumentiert hat. Die verschiedenen Phasen der Konzepterarbeitung finden sich hier wieder, sind jedoch speziell auf die Bedingungen vor Ort zugeschnitten. Die Freiheit, Modifikationen und Anpassungen auf die Gegebenheiten der eigenen Schule vorzunehmen, sollte sich auch jede andere Schule nehmen. Sie ist für den Erfolg ihrer Arbeit maßgeblich.

Eine Schule berichtet

Wir stellen uns vor

Unser mit 1100 Schülerinnen und Schülern und rund 90 Kolleginnen und Kollegen recht großes Gymnasium definiert sich heute selbst als Medienschule. Was heißt das konkret? In verschiedenen Fachschaften wird moodle teilweise ab der 7. Klassenstufe als Lernplattform genutzt. Die Schule betreibt zudem ein schulinternes soziales Netzwerk, in dem Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer AG Fotos, Videos und Berichte über wichtige Ereignisse aus dem Schulleben den Mitgliedern der Schulgemeinschaft zugänglich machen. Momentan laufen an der Schule drei große internationale Projekte mit Medienswerpunkt sowie eTwinning-Projekte im Spanisch- und Geschichtsunterricht. Auch die Implementierung der Medienkompetenzförderung in den regulären Unterricht schreitet voran. 15 unserer Kolleginnen und Kollegen sind als Jugendmedienschutzberaterinnen und -berater ausgebildet, auf Schülerseite sind im Bereich Jugendmedienschutz Medienscouts aktiv, regelmäßig finden Elternabende mit externen Referenten statt.

Die Mitglieder der AG Medien bieten auf Grundlage des ins Medienkonzept integrierten

Fortbildungskonzeptes viele schulinterne Fortbildungen an, die von Hospitationsmöglichkeiten wie am „Tag des digitalen Lernens“ über eine Workshopreihe für die Referendarinnen und Referendare der Schule bis zu einer festen Mediensprechstunde der Teammitglieder reichen. Die Ausstattung umfasst neben zwei Computerräumen, vielen mobil einsetzbaren Rechnern und interaktiven Tafeln auch digitale Aufnahmegeräte (Fotokameras, Audiorekorder, Videokameras), die im Medienbüro ausgeliehen werden können. Eigene Geräte der Lehrkräfte können in allen Räumen genutzt werden, um drahtlos über das Schulnetz im Internet zu arbeiten. Viele Räume sind darüber hinaus mit fest installierten Beamer ausgestattet. Mit Genehmigung der jeweiligen Fachlehrkraft können auch Schülerinnen und Schüler ihre Smartphones und Tablets im Unterricht nutzen.

Doch verlief der Weg zur Medienschule nicht immer gerade und stetig. Viele Steine mussten aus dem Weg geräumt werden. Es gab Phasen der Stagnation und Neustrukturierung. Wir wollen in der Folge von den Erfahrungen berichten, die wir unterwegs gemacht haben.

4.1 Bestandsaufnahme, Visionen und Ziele

Zu Beginn der Arbeit am Medienkonzept sollte im Rahmen einer **Bestandsaufnahme** ein Blick auf die Ressourcen und Praktiken erfolgen, die die Schule im Bereich der Medienkompetenzförderung bereits besitzt bzw. etabliert hat. Das Bestehende bildet die bisherige Ausrichtung und Intensität der Medienkompetenzförderung an der Schule ab und gibt Aufschluss über Themen, Akteure und eventuell bestehende Problematiken. Damit stellt es ein wichtiges Fundament für die folgenden Arbeitsphasen dar und sollte als Basis für weiteres Strukturieren, Entwickeln, Ausbauen und Erneuern genutzt werden.

Von der Bestandsaufnahme ausgehend sollten **Ideen und Visionen** für die zukünftige Aufstellung der Schule im Bereich der Medienkompetenzförderung entwickelt werden. Hier darf gerne auch (zunächst) unrealistisch gedacht, gewünscht und geträumt werden – frei von Vorgaben entstehen oftmals ganz neue, interessante Ansätze.

Auf den Boden des Machbaren gebracht werden die Visionen spätestens dann, wenn es darum geht, sie als **kurz- und mittelfristig angestrebte Ziele** zu formulieren. Hier müssen wahrscheinlich zunächst Abstriche gemacht werden, doch dürfen Ziele natürlich auch gerne ambitioniert sein und deutliche Veränderungen anstreben.

a) Die Bestandsaufnahme

„Was gibt es bei uns eigentlich schon?“ – dieser Frage wird im Rahmen der Bestandsaufnahme nachgegangen. In der Regel verfügt jede Schule bereits über einzelne Unterrichtsaktivitäten, Projekte, Kompetenzen, technische Ressourcen etc. im Kontext Medienbildung, die seit Jahren ganz selbstverständlich durchgeführt bzw. genutzt werden. Diese zu sammeln, zu strukturieren und zu analysieren ist der erste Schritt auf dem Weg zum Medienkonzept. Die Chance eines solchen Vorgehens liegt darin, dass so ein Konzept entsteht, welches der Schule nicht von außen

aufgestülpt wird, sondern stattdessen an Bestehendem anknüpft und sich aus diesem entwickelt. So können die Besonderheiten jeder Schule individuell berücksichtigt werden.

Hilfreich bei der Bestandsaufnahme ist es, viele Kolleginnen und Kollegen in den Arbeitsprozess einzubinden, um möglichst viel Wissen um – vielleicht auch eher verborgene – Bestände zusammenzuführen. Auch ist es nützlich, einen weiten Medienbegriff zu verwenden, der die Bereiche Film bzw. Video, Fotografie, die Audiomedien und rezeptiv-analytische ebenso wie produktive Herangehensweisen einbezieht, um möglichst vielfältige Formen der Medienkompetenzförderung erfassen zu können.

Arbeitsanregung: Bestandaufnahme

Sammeln Sie die bestehenden Ressourcen und Aktivitäten Ihrer Schule im Bereich Medienbildung durch eine Befragung des Kollegiums.

Fragen Sie insbesondere die Bereiche der „Säulen“ des Medienkonzepts (siehe Abschnitt 2.3), also Unterricht, Fortbildung und Technik, ab. Aber auch Kooperationen zu externen Partnern oder mögliche Ressourcen in der Elternschaft können Gegenstand der Abfrage sein.

1. Unterricht, Projekte und AGs

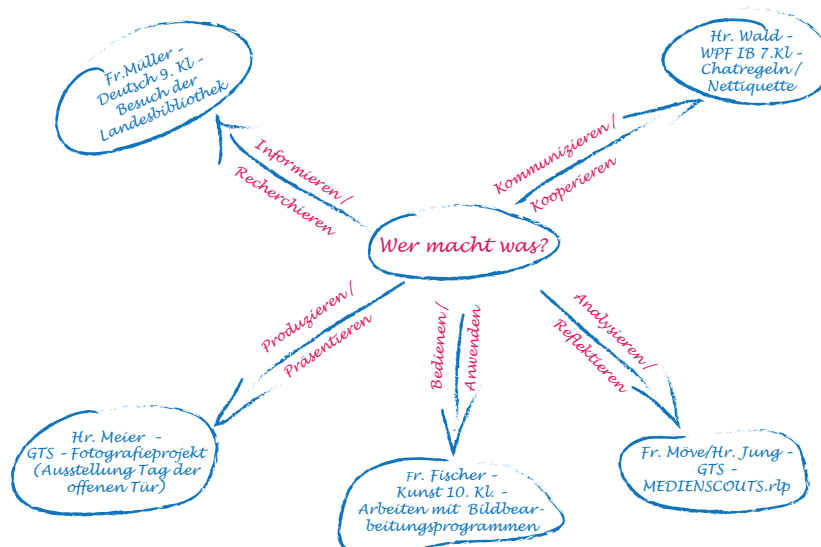
Verschaffen Sie sich einen Überblick über die bereits bestehenden Ansätze zur Medienkompetenzförderung durch Ihre Kolleginnen und Kollegen in Unterricht, Projekten oder Arbeitsgemeinschaften.

Möglich ist dies zum Beispiel in einer gemeinsam erstellten Grafik. Ausgehend von den für Rheinland-Pfalz formulierten fünf Kompetenzbereichen (siehe Abschnitt 3.1) wird darin notiert, wer in welchem Kompetenzbereich bereits in welchem Umfang im Unterricht, in Projekten oder AGs tätig ist.

Für jeden gefundenen Bezug zum Thema sollte dabei sowohl der Name der durchführenden Person wie auch in Stichworten der Rahmen der Kompetenzvermittlung (z. B. Fach, Thema, Klassenstufe) notiert und wie im Beispiel unten dem entsprechenden Kompetenzbereich zugeordnet werden.

Die Grafik kann sowohl auf Moderationspapier entworfen wie auch digital erstellt werden. Als Rahmen für die Sammlung bietet sich eine Gesamtkonferenz an, in der das Eintragen entweder zentral oder durch die Kolleginnen und Kollegen selbst erfolgt.

Alternativ ist natürlich auch eine Tabelle zum Sammeln der bestehenden Aktivitäten denkbar. Besonders hilfreich an der Grafik ist jedoch, dass die bestehenden Schwerpunkte und Lücken visuell abgebildet und somit unmittelbar sichtbar werden.



2. Besuchte Fortbildungen, Erfahrungen und Kompetenzen

Wer weiß zu welchem Thema Bescheid, wer kann was und wer hat was schon einmal ausprobiert? Erstellen Sie gemeinsam mit Ihren Kolleginnen und Kollegen eine Übersicht der besuchten Fortbildungen, der genutzten oder brachliegenden Kompetenzen sowie der bereits vorliegenden Erfahrungswerte im Kollegium. Dies kann in tabellarischer Form, als Online-Abfrage, aber auch über aushängende Listen erfolgen. Setzen Sie einen ausreichend langen Zeitraum für die Rückmeldung der Kolleginnen und Kollegen an.

Name	besuchte Fortbildung(en): Themen & Inhalte	Erfahrungen und Kompetenzen:
Herr Schneider	Ausbildung zum moodle-Schulberater; Administration der schulischen moodle-Instanz	Zahlreiche Erfahrungen im Bereich Blended Learning, Kompetenzen in der Gestaltung und Betreuung von Online-Kursen
Frau Wagner	Ausbildung zur Jugendmedienschutzbe- raterin; Sensibilisierung für jugendliches Mediennutzungsverhalten, Kenntnis ju- gendgefährdender Medieninhalte, Präven- tionsstrategien, Anlaufstellen	Beratung von Kolleginnen und Kol- legen zu Themen und Ansprechpart- nern des Jugendmedienschutz sehr gute MS-Powerpoint-Kenntnisse
...		

3. Technik

Dokumentieren Sie möglichst vollständig, welche Gerätschaften – von interaktiven Wandtafeln und Beamern über Serverkapazitäten bis hin zu Kameras – im Schulbesitz vorhanden sind. Dies lässt sich statt durch eine Abfrage im Kollegium besser durch eine kleine Delegation, beispielsweise bestehend aus einem Mitglied der Schulleitung, einem Vertreter oder einer Vertreterin des Kollegiums, dem Hausmeister und, falls vorhanden, dem technischen Assistenten, handhaben. Diese Gruppe sollte die Räumlichkeiten der Schule begehen, die bestehende Ausstattung begutachten und ihre Funktionsfähigkeit einschätzen.

Untenstehende Tabelle kann dabei helfen, eine entsprechende Strukturierung vorzunehmen.

Gerät	Raumnr./ Etage	Zustand/ Funktionsfähigkeit	Reparatur möglich? Geschätzte Kosten?	wird behalten	wird entsorgt
Interaktiver Beamer	303/ 3. Etage	Leuchtmittel defekt, ansonsten funktionstüchtig	Reparatur mög- lich, Preis für neue Leuchtmittel wird eingeholt	☒	☐
DVD-Player	mobiles Gerät/ 1. Etage	funktionstüchtig		☒	☐
...				☐	☐

4. Auswertung

Werten Sie die Bestandsaufnahme nach Abschluss in einer Kleingruppe, z. B. mit folgenden Fragen, aus:

■ **Schwerpunkte und Stärken**

- Wo ist Ihre Schule bereits gut aufgestellt?
- Welche Kompetenzbereiche werden bereits jetzt bearbeitet?
- Welche Themen sind im Kollegium schon ausreichend besetzt?
- Wie beurteilen Sie den Stand der Ausstattung?
- Was würden Sie als die derzeitigen Stärken Ihrer Schule im Bereich Medienbildung bezeichnen?

■ **Schwächen**

- Wo sehen Sie Lücken in den bereits bestehenden Aktivitäten, den Kompetenzen im Kollegium und der Ausstattung?
- Welche dieser Lücken müssten bald geschlossen werden? Wo ist ein Abwarten ratsam oder tolerierbar?

■ **Ressourcen**

- Welche schlummernden Schätze und Talente gibt es, die auf ihren Einsatz warten?
- Welche Ressourcen werden bislang noch nicht ausreichend genutzt?
- Wie könnten diese eingesetzt werden?
- Wo können Sie eventuell Unterstützung durch externe Partner erhalten?

b) Die Vision

Ein schulisches Medienkonzept zielt darauf ab, die Medienkompetenz von Schülerinnen, Schülern und Lehrkräften zu fördern. Dies kann auf unterschiedlichen Wegen und auch anhand verschiedener Ideen davon, was medienkompetente Schülerinnen und Schüler, was eine gute Ausstattung und was eine ausreichende Unterstützung für Lehrkräfte ausmacht, geschehen. Eine erste gemeinsame Vorstellung davon, wie eine Schule als diese Wünsche erfüllende „Medienschule“ aussehen könnte, hilft dabei, eine gemeinsame Richtung für das Konzept zu erkennen und anzugehen. Damit ist die Vision als ein übergeordnetes, strategisches Ziel zu betrachten, das Orientierung ermöglicht und die Gesamtausrichtung des Konzepts bestimmt. So fließt sie natürlich auch in die Bestimmung der untergeordneten Ziele und einzelnen Arbeitsschritte ein.

In das gemeinsame Visionieren sollten möglichst viele am Schulleben beteiligte Gruppen, also auch

Schüler- und Elternvertreter, einbezogen werden. Dadurch können die Interessen und Ideen der verschiedenen Gruppen abgebildet werden, was deutlich zur Akzeptanz des daraus entstehenden Konzepts beiträgt. Ein eventuell vorhandenes allgemeines Konzeptpapier der Schule, bestehende Leitbilder und Leitsätze oder sonstige, für die Schule relevante Zielsetzungen, sollten ebenso in das Visionieren einfließen.

Die konkrete Arbeit an der Vision sollte viel Raum für Diskussionen lassen und daher am besten in Kleingruppen stattfinden. In der Gruppenarbeit ist ausreichend Zeit wichtig, um einander zuhören und auf die Ideen der anderen eingehen zu können. Hilfreich für das Ideensammeln ist zudem, die entstehenden Gedanken nicht gleich einem Realitätscheck zu unterwerfen, sondern sich zunächst zu erlauben, frei von Begrenzungen und möglichen Hindernissen zu denken. Ein Anpassen auf die tatsächlichen Gegebenheiten und mögliche strukturelle Hindernisse ist auch im Anschluss noch möglich.

Arbeitsanregung: Unsere Vision

1. Sammeln und diskutieren

Bilden Sie Arbeitsgruppen (Aufteilung frei oder z. B. nach Fachbereichen) und wählen Sie je eine schriftführende Moderatorin oder einen Moderator. Nehmen Sie gemeinsam an einem Gruppentisch Platz. Assoziieren Sie frei zu den folgenden Fragen und halten Sie Ihre Ideen auf Moderationspapier (Beispiel siehe unten) fest.

a) Welche Kompetenzen sollen unsere Schülerinnen und Schüler besitzen, wenn sie die Schule verlassen?

b) Was muss die Schule ihnen dafür an die Hand geben? Welche Angebote, Kompetenzen, Materialien etc. müsste es dazu an unserer Schule geben?

Einigen Sie sich anschließend auf die für Ihre Gruppe prioritären Punkte und markieren Sie diese.

		
Zu a):		Zu b):
• -----		• -----
• -----		• -----
• -----		• -----
• -----		• -----
• -----		• -----
• -----		• -----

2. Austauschen und formulieren

Mischen Sie die Gruppen neu, so dass in jeder neuen Gruppe mindestens eine Vertreterin oder ein Vertreter aus jeder Ausgangsgruppe enthalten ist. Die Moderatorinnen und Moderatoren bleiben an den jeweiligen Gruppentischen, die neuen Gruppen setzen sich zu ihnen. Beginnend mit der Moderatorin oder dem Moderator berichten nun die Gruppenmitglieder, zu welchen Ergebnissen die eigene Ausgangsgruppe gekommen ist.

Sammeln Sie anschließend in der Gruppe die verschiedenen relevanten Punkte und formulieren Sie diese in drei bis vier Sätzen. Dabei sollte sich jede Ausgangsgruppe mit ihren Prioritäten vertreten fühlen.

3. Zusammenfassen

Die so entstandenen Sätze werden im Plenum vorgestellt und für alle visualisiert. Die Moderatorinnen und Moderatoren bilden nun ein Ausschuss-Gremium: Sie führen die gesammelten Inhalte zusammen, streichen Dopplungen und formulieren fünf bis sechs Sätze, in denen die Kernaussagen der Gruppenarbeiten festgehalten werden. Diese werden im Anschluss dem Plenum präsentiert und stellen die gemeinsame Vision dar.

c) Die Ziele

Nachdem die Sammlung des Bestehenden den Ausgangspunkt und die Vision als übergeordnetes Ziel die Richtung des Vorhabens vorgeben, ist es an der Zeit, sich kurz- und mittelfristige Ziele zu setzen, die das Vorhaben konkretisieren und einen ersten Rahmen zu seiner Verwirklichung darstellen.

Um die Planung überschaubar und realistisch zu halten, sollten die Kapazitäten der Schule in personeller, zeitlicher und finanzieller Hinsicht eingeschätzt und berücksichtigt werden. Ausgehend von den in der Bestandsaufnahme erhobenen Schwerpunkten, Stärken und Ressourcen kann nun überlegt werden, wie diese ausgebaut und genutzt werden können. Falls im Rahmen der Analyse Leerstellen aufgefallen sind, besteht nun ebenfalls die Gelegenheit, diese zu füllen und in Ziele zu fassen.

In den Bereichen kompetenzorientierte Medienbildung, Fortbildung und Ausstattung sollte eine Einigung auf eine überschaubare Anzahl von Zielen zustande kommen und diese schriftlich festgehalten werden. Sehr nützlich ist es, beim Formulieren der Ziele die SMART-Regel zu beachten. Nach ihr sollen die Zielformulierungen sein:

S – spezifisch, d. h. so konkret, präzise und verständlich wie möglich und möglichst schriftlich fixiert,

M – messbar, d. h. mit Indikatoren versehen, die das Erreichen des Ziels beschreiben, mit denen die Zielerreichung überprüft und der Fortschritt im Projekt gemessen werden kann,

A – angemessen (um das Ziel zu erreichen) bzw. akzeptiert (von der Gruppe),

R – realistisch, d. h. möglich und umsetzbar,

T – terminiert, d. h. mit einer klaren Terminvorgabe für den Abschluss der Umsetzung und einzelne Zwischenziele („Meilensteine“) versehen.

Dies trägt sowohl zu einer gelungenen Umsetzung der Ziele wie auch zu ihrer einfachen Überprüfbarkeit bei. Ziele sollten zudem durchweg positiv formuliert sein: Festzuhalten, dass etwas nicht mehr fortgeführt wird ist weniger zielführend, als konkret zu benennen, was verändert werden soll.

Die Ziele werden im Anschluss nach Priorität sortiert:

- Was ist besonders wichtig und muss/soll zuerst umgesetzt werden?
- Was kann noch einige Zeit warten?
- Was muss über mehrere Jahre entwickelt werden und bedarf daher einer langfristigen Planung?
- Welche Ziele sind fakultativ und sollen nur unter bestimmten (z. B. besonders guten personellen) Bedingungen angegangen werden?

Arbeitsanregung: Ziele dokumentieren

Auch in die Erarbeitung der Ziele sollte die Schulgemeinschaft auf möglichst breiter Basis eingebunden werden. Denkbar wäre hier beispielsweise, die Ziele zunächst in einer Kleingruppe zu formulieren und sie dann von den verschiedenen schulischen Gremien und Gruppen gegenlesen, verändern und ergänzen zu lassen. Sollte sich herausstellen, dass in manchen Bereichen sehr unterschiedliche Vorstellungen bezüglich der Zielsetzungen bestehen, ist hier noch einmal eine gemeinsame Diskussion und Kompromissfindung nötig.

Abschließend können die vereinbarten Ziele in einer Übersicht wie der folgenden festgehalten werden.

Arbeitsbereich	Diese Ziele wollen wir erreichen:
Gesamtplanung und -umsetzung	• Gründung eines mindestens fünfköpfigen Medienkompetenzteams bis nach den Herbstferien. • Erarbeitung eines Umsetzungskonzept-Entwurfs für die unten genannten Ziele bis zum Ende der Weihnachtsferien durch das Medienkompetenzteam. • ...
kompetenzorientiertes Medienbildungskonzept	• Einbindung der Internetrecherche in die nächsten Methodentage in Klasse 5 (zu Beginn des kommenden Schuljahres). • ...
Fortbildung	• ...
Ausstattung, Raumnutzung	• ...

Eine Schule wie viele andere –

Ausgangslage

Gab es an Ihrer Schule auch fahrbare TV-Videorekorder-Einheiten, die Tage vorher reserviert und am Tag des Einsatzes umständlich durch die Gänge der Schule gefahren werden mussten, wenn man in einer Klasse mal einen Videoausschnitt zeigen wollte? Solche „audio-visuelle Einheiten“ bildeten das Rückgrat unserer Medienausstattung. Einige Diaprojektoren, ein Schmalfilmprojektor und ein zentnerschweres Epidiaskop verstaubten im Kopierraum, in dem auch die Reservierungslisten zu finden waren. Für die mutigeren Kollegen standen dort auch noch drei Notebooks mit drei transportablen Beamern. Der Computerraum im Keller wurde ausschließlich für den Informatikunterricht genutzt. Das Schulnetzwerk auf Linux-Basis wurde zwar kompetent von einem Informatik-Kollegen betreut, war außerhalb der Informatik-Fachschaft aber kaum einer Kollegin oder einem Kollegen bekannt. Darüber hinaus gab es noch eine ebenfalls etwas angestaubte Bibliothek, für die sich niemand so richtig verantwortlich fühlte. Die Schülerzeitungs-AG brachte es pro Schuljahr auf maximal zwei Ausgaben ihres hektographierten Blattes.

Kollege X, der Medienbeauftragte der Schule, kümmerte sich um die Reservierung und Instandhaltung des überschaubaren Technikparks und bot dem Kollegium regelmäßig zu Beginn des Schuljahres halbtägige Einführungen in die Präsentationsmöglichkeiten der Schule an. Herr Y, der Schulleiter, stand der Medienarbeit zwar aufgeschlossen gegenüber, hatte sich mit Computern und Kommunikationsmöglichkeiten wie E-Mail aber nie richtig anfreunden können. Dafür wimmelte es in der erweiterten Schulleitung von medien- und technikaffinen Kolleginnen und Kollegen, die meist den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachschaften entstammten.

Staffelübergabe und Aufbruch

Als der ehemalige Medienbeauftragte seinen Ruhestand antrat, übernahm Herr A. diese Funktion. Dieser hatte gerade ein Comenius-Projekt abgeschlossen, in dem die Schülerinnen und Schüler sich kreativ und handlungsorientiert mit dem Medium Film auseinandersetzten und dabei

mit Schulen der Großregion intensiv über eTwinning, das europäische Netzwerk für Schulen, kommunizierten. Obwohl auch seine Wurzeln in der Film- und Videoarbeit lagen, verstand er den Medienbegriff weiter als sein Vorgänger: Es musste doch einen Ansatz geben, alte und neue, analoge und digitale Medien in einer innovativen Weise für die Arbeit in der Schule fruchtbar zu machen. Ein Schlüssel zur Lösung des Problems lag darin, die Fixierung auf die Unterrichtstechnologie abzulegen und das Konzept der Medienkompetenz in den Mittelpunkt zu stellen. Zuerst musste demnach gefragt werden, welche Fähigkeiten und Fertigkeiten im Unterricht und Schulleben vermittelt werden sollten.

Teambildung und frischer Wind

Ein zweiter Schlüssel lag darin, die Einzelkämpferstellung des Medienbeauftragten in die eines Teamkoordinators zu verwandeln. Als größte Herausforderung stellte sich dar, die bisher strikt getrennten Fraktionen der Informatik- und Netzwerkspezialisten und der Kolleginnen und Kollegen aus den sprach- und geisteswissenschaftlichen Fachschaften, die aktiv mit analogen Medien arbeiteten, in die gemeinsame Arbeit einzubinden. Glücklicherweise hatte sich im Rahmen des zweijährigen Comenius-Projektes schon ein kleines Netzwerk aus Vertretern beider Gruppen entwickelt. Da es gelungen war, eine der schulscharf ausgeschriebenen Stellen mit dem Schwerpunkt „Medienarbeit“ zu versehen, wurde unser Kernteam durch den neuen Kollegen Herrn B. ergänzt, der schon in seiner Ausbildung den Sprung in die Welt der Lernplattformen und des Blended Learning gewagt hatte. Der neue Kollege engagierte sich bald im Team und brachte sich mit neuen Ideen ein.

Impuls durch Wettbewerb

Dienten die ersten Sitzungen der AG Medien noch der Teambildung und der Definition von kurz- und mittelfristigen Arbeitszielen, entwickelte die Arbeit bald eine unerwartete Dynamik. Denn mitten in der Gründungsphase erreichte uns der Aufruf, an einem Medienförderwettbewerb teilzunehmen, den eine regionale Stiftung ausgeschrieben hatte. Diese suchte Schulen, die Konzepte für innovative

Medienprojekte entwickeln wollten, um die Medienkompetenz ihrer Schülerinnen, Schüler und Lehrkräfte gezielt zu fördern. Die AG Medien hatte als Arbeitsfeld schon die wenig transparenten Kommunikationsstrukturen der Schule erkannt und wollte nun über eine digitale Schülerzeitung mit Kommentarfunktionen die Teilhabe der Schulgemeinschaft ermöglichen. Schnell entwickelte sich diese Grundidee weiter, sodass am Ende das Konzept eines schuleigenen sozialen Netzwerkes stand, das auch die Jury überzeugte. Neben Fördermitteln zur Ausstattung der Schule erhielten wir durch den Gewinn des Wettbewerbs auch professionelle Unterstützung durch eine Medienpädagogin der Stiftung. Um das Projekt umsetzen zu können, nahmen wir Kontakt zu Partnern von Hochschulen, Wirtschaft und der Netzgemeinde auf und beteiligten uns rege an der Diskussion über die Potentiale digitalen Lernens. Die Pilotphase der Schulcommunity verlief sehr dynamisch. Schülerinnen und Schüler, Eltern und viele Kolleginnen und Kollegen beteiligten sich aktiv an der Ausgestaltung der virtuellen Schulgemeinschaft. Es fanden interessante Diskussionen über Sinn und Zweck einzelner Web-2.0-Werkzeuge und Umgangsformen im Netz statt.

Das Kollegium mitnehmen oder beim ersten Mal da tut's nicht weh ...

Nachdem das Team zwei Monate intensiv an der Umsetzung der Idee der virtuellen Schulgemeinschaft gearbeitet und wichtige Akteure der Schule eingebunden hatte, rückte der Unterricht als Kerngeschäft von Schule wieder in den Vordergrund. Es hatte sich schon im Bereich transparenter Kommunikationsstrukturen gezeigt, wie eng unser Anliegen mit dem parallel laufenden Prozess der Entwicklung eines schulischen Qualitätsprogramms verzahnt war. Den Schwung aus dem Netzwerkprojekt wollten wir nutzen, um das Thema Medienkompetenz nachhaltig in der schulischen Agenda zu verankern. Jetzt ging es darum, die Kollegen in Gesprächen zu überzeugen, Vorbehalte gegenüber den digitalen Medien zu überwinden und Neugier zu wecken. Die Bemühungen waren von Erfolg gekrönt, als auf der anstehenden Gesamtkonferenz Medienkompetenz als Schwerpunktthema der Qualitätsarbeit

beschlossen wurde. Zu diesem Zweck wurden zwei Mitglieder der AG Medien in die Steuergruppe gewählt.

Die Konferenz stimmte auch unserem Antrag zu, einen Medienstudientag durchzuführen, auf dem wir das Kollegium mit den vielfältigen Möglichkeiten digitalen Lernens bekannt machen und die Unsicherheiten bei der Bedienung der Technik abbauen wollten. Wir erhielten zudem grünes Licht für die Bewerbung als Projektschule im Landesprogramm „Medienkompetenz macht Schule“.

Der Medienstudientag

Der modular aufgebaute Medienstudientag, bei dessen Planung wir uns bemüht hatten, sowohl die Wünsche und Vorstellungen der Kolleginnen und Kollegen einzubeziehen als auch deren unterschiedlichen Kenntnisstand zu berücksichtigen, verlief sehr erfolgreich und sicherte uns die weitere Unterstützung des Kollegiums, ohne die eine erfolgreiche Weiterarbeit unmöglich gewesen wäre. Er war auch deshalb ein großer Gewinn, weil wir weitere medienkompetente Kolleginnen und Kollegen, die wir als Referenten gewonnen hatten, an die AG Medien binden konnten und über die externen Referenten unser Netzwerk weiter ausbauten.

Das erste Medienkonzept

Mit zehn Mitstreitenden aus verschiedenen Fachschaften und Vertretern der erweiterten Schulleitung war die AG Medien nun personell sehr gut aufgestellt. Was die inhaltlichen Aspekte unserer Arbeit betraf, hatten wir durch unser Schulnetzwerk-Projekt, den erfolgreichen Studientag und die Diskussion mit unseren Kollegen und außerschulischen Partnern nun ein ziemlich klares Bild davon, wohin wir wollten. Gemeinsam verfassten wir unser erstes Medienkonzept, das die langfristigen Ziele in verschiedenen Bereichen der Medienarbeit definierte und über die Steuergruppenarbeit Teil der kontinuierlichen Qualitätsarbeit wurde. Nun stand das Team vor der Aufgabe, Strukturen zu schaffen, die es ermöglichten, die hochgesteckten Ziele im Schulalltag umzusetzen und auch den Ausstattungsschub, den die Aufnahme ins Programm „Medienkompetenz macht Schule“ mit sich brachte, sinnvoll zur Verbesserung der Unterrichtsqualität einzusetzen.

4.2 Konkrete Planung und Umsetzung

Mit der Bestandsaufnahme, der Vision und den Zielsetzungen wurde eine gute Grundlage für die weitere Konzeptarbeit geschaffen. Letztere besteht nun zum einen darin, das Vorhaben auf Planungsebene weiter zu konkretisieren, es in fassbare Arbeitspakete zu gliedern, diese auf einer überschaubaren Zeitschiene anzuordnen und sie einzelnen Personen zur Umsetzung zuzuordnen. Zum anderen beinhaltet die weitere Arbeit am Konzept die gemeinsame Umsetzung dieser Planung in einer für alle Beteiligten transparenten, übersichtlichen Weise. Dies erfordert neben klaren Arbeits- und Kommunikationsstrukturen auch definierte Abläufe, die im Folgenden näher erläutert werden.

a) Arbeits- und Kommunikationsstrukturen

Hilfreich für die weitere Ausarbeitung und Umsetzung des Medienkonzepts ist es, wenn die Zuständigkeiten und die **Strukturen der Zusammenarbeit** im Prozess für alle Beteiligten verständlich geklärt sind. Auf diese Weise lassen sich Missverständnisse und (Rollen-) Konflikte vermeiden und auf einfachere Weise Wege zur Umsetzung der einzelnen Projektziele finden. Ebenso unterstützt eine **geregelte Kommunikation** über Kanäle, die allen Beteiligten bekannt und zugänglich sind, den positiven Verlauf des Vorhabens. Der Prozess wird so in seinen Abläufen transparent, was sowohl für alle direkt Beteiligten, wie auch für interessierte Beobachter zum Verständnis und zur besseren Identifikation mit dem Vorhaben wichtig ist. Auch dient die Kommunikation zur internen und externen

Vermarktung des Projektes. Sie ruft seinen Stellenwert in Erinnerung, stärkt seine Position und gegebenenfalls die ganze Schule und trägt zur Motivation der Beteiligten ebenso wie der Partner bei. Im konkreten Planungsprozess sollten daher möglichst früh die Arbeits- und Kommunikationsstrukturen intensiver in den Blick genommen werden.

Bei den Arbeitsstrukturen lassen sich **schulinterne von externen Strukturen** trennen. Unter die schulinternen Gruppen können beispielsweise die Schulleitung, das Lehrerkollegium, die Schülerinnen und Schüler, Sekretariat, Hausmeister oder Elternschaft fallen. Ebenso gehören verschiedene schulinterne Organisationseinheiten und Gremien wie eine mögliche schulische Steuergruppe oder „Elefantenrunde“, die Fachbereiche, Projektteams, Fach- und Gesamtkonferenzen, die SV, der SEB oder der Förderverein dazu. Diese Gruppen sollten möglichst weitreichend in das Vorhaben eingebunden werden. Aus ihnen werden die direkten Unterstützer kommen, die auch den Großteil der Umsetzung tragen und bestimmen werden.

Zu den externen, für die Arbeitsstruktur relevanten Gruppen können andere Schulen, der Schulträger, Firmen der Region, die Lehrerfortbildungsinstitute PL, ILF und EFWI, Kultureinrichtungen, weitere Bildungsträger oder bereits bestehenden Netzwerke gezählt werden. Neben den Möglichkeiten, die diese Partner in Bezug auf finanzielle Förderung oder das Einbringen von Knowhow mitbringen, können Kooperationen mit ihnen auch neue Lernräume für Schülerinnen und Schüler eröffnen, die es ermöglichen, mit diesen losgelöst von schulischen Zeit- und Benotungsvorgaben medienpädagogisch zu arbeiten.



Das Pädagogische Landesinstitut unterstützt Schulen beispielsweise durch die Beraterinnen und Berater für das Lernen mit Medien.

Meht Informationen dazu unter www.bildung-rp.de/unterricht/medienbildung/lernen-mit-medien.html.

Schulintern sollte für die Arbeit am Medienkonzept ein „**Medienkompetenzteam**“ gegründet werden, das den Prozess steuert und die Mehrzahl der anstehenden Aufgaben übernimmt (siehe Abschnitt 2.3). Diese Gruppe sollte groß genug sein, um die anstehenden Aufgaben schultern zu können. Auch sollten verschiedene Interessensgruppen des Kollegiums in ihr vertreten sein, um einen „Tunnelblick“ der Gruppe zu vermeiden. Hilfreich ist, wenn die beteiligten Kolleginnen und Kollegen nicht bereits anderweitig in längerfristige und zeitintensive Projekte eingebunden sind, sondern ausreichend Kapazitäten für die besonders zu Beginn recht aufwändige Arbeit besitzen. Die Schulleitung sollte der Gruppe unbedingt angehören oder eng an sie angebunden sein, um die dadurch entstehende Unterstützung für das Vorhaben nutzen zu können. Es ist ratsam, Vertretungs- und/oder Übergaberegeln aufzustellen. Im Falle eines krankheitsbedingten Ausscheidens, einer Versetzung oder anderer triftiger Gründe ist es wichtig, über einen solchen „Notfall-Plan“ zu verfügen, der den Verlust, den dies für das Vorhaben bedeutet, zumindest teilweise auffängt.

Innerhalb des Medienkompetenzteams sollte es einen Hauptansprechpartner geben, der in enger Abstimmung mit dem Team und der Schulleitung agiert. Auch hat es sich bewährt, regelmäßige Strukturen zum Austausch untereinander zu etablieren – zum Beispiel Berichtsstrukturen oder eine alle zwei Monate stattfindende Teamsitzung.

Die **Kommunikation** mit den verschiedenen beteiligten internen und externen Gruppen kann informelle Gespräche mit interessierten Kolleginnen und Kollegen, AG-Sitzungen nach Bedarf, regelmäßige Berichterstattung an die Schulleitung, Information der Partner über einen Newsletter, anlassbezogene Information des Kollegiums über das schwarze Brett oder das Intranet umfassen. Wichtig ist hier, sich für einen oder mehrere der genannten Kommunikationskanäle zu entscheiden und diese verlässlich zu nutzen, um die Informationsbedürfnisse – gerade der nicht so eng mit dem Vorhaben befassten Gruppen – zu bedienen und so Missverständnissen und Unzufriedenheit vorzubeugen.

Arbeitsanregung: Kooperation und Kommunikation

1. Zusammenarbeit in schulinternen und externen Strukturen

Verschaffen Sie sich einen Überblick über die für Ihre Schule relevanten internen und externen Gruppen. Dies kann beispielsweise durch eine Sammlung wie in der Grafik auf Seite 31 oder eine Strukturkarte geschehen. Analysieren Sie die bestehenden Strukturen auf Basis der folgenden Fragen:

- Welche der Gruppen an Ihrer Schule könnte Interesse an der Medienkonzeptarbeit besitzen?
- Von welcher Gruppe kann welche Form der Unterstützung erwartet werden?
- Welche dieser Gruppen kann/soll/muss demzufolge aktiv in das Vorhaben einbezogen werden, wer sollte nur darüber informiert werden?
- Welche Gruppen gibt es außerhalb der Schule, die interessant und wichtig für die Schule sind oder möglicherweise Interesse an dem Vorhaben besitzen und eingebunden werden könnten?
- Welcher Nutzen würde daraus entstehen und welche Gegenleistung müsste erbracht werden (z. B. Nennung von Sponsoren)? Könnte diese erbracht werden?
- Wo bestehen bereits Arbeitskontakte im Kontext Medienbildung, auf die zurückgegriffen werden kann? Wo und durch wen könnten neue Kontakte geschaffen werden?

Halten Sie Ihre Ergebnisse fest und beziehen Sie sie später in die Erstellung des Umsetzungskonzepts ein!

2. Das Medienkompetenzteam

Klären Sie gemeinsam die folgenden Fragen zur Arbeit im Medienkompetenzteam:

- Wie groß sollte die Arbeitsgruppe sein, die das Vorhaben umsetzt?
- Wer sollte darin dauerhaft vertreten sein?
- Gibt es evtl. ein erweitertes Team, das in größeren Zeitabständen zusammen trifft?
- Wie wird die Schulleitung eingebunden?
- Wie werden Ausfälle/Vertretungen und die dazu nötigen Übergaben eingeplant?
- Wie lassen sich die Aufgaben auf möglichst vielen Schultern verteilen, ohne dass es unübersichtlich wird?
- Welche Arbeitsstrukturen und Abläufe sind bei uns üblich und könnten auch für das Medienkompetenzteam genutzt werden?
- Welche zusätzlichen Vorgehensweisen und Abläufe legen wir für uns fest?

Formulieren Sie eine Aufgabenbeschreibung bzw. Richtlinien für das Medienkompetenzteam, in denen Sie Ihre Ergebnisse festhalten! Machen Sie diese soweit von Ihnen gewünscht in der Schule bekannt.

3. Interne und externe Kommunikation

Überlegen Sie im Team, welcher Informationsaustausch mit internen und externen Gruppen wie oft und wie ausführlich stattfinden sollte. Halten Sie Ihre Planung in einer Übersicht wie der untenstehenden fest und benennen Sie verantwortliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner.

Wer oder mit wem?	Mit welchem Zweck?	Was?	Durch wen?	Wie?	Wann?
weiteres Umfeld der Schule	Werbung, Imagepflege	Zeitungsartikel	Frau Böhmer	Ansprache Redakteur Herr Messer	1x im Halbjahr
engeres Umfeld der Schule	Werbung, Imagepflege, Information von Kollegium, Schülerinnen, Schülern und Eltern	Stand/Aktion beim Tag der offenen Tür	Herr Steinle	Anmeldung beim Orgateam der Veranstaltung	1x im Schuljahr
...					

b) Das Umsetzungskonzept

Um den Zielen, die für das Medienkonzept formuliert wurden, näher zu kommen, empfiehlt sich ein „geregelter Aufbruch“ in die Umsetzung.

Es sollte vor Beginn der Arbeit feststehen:

- wer wird an dem Vorhaben in welcher Form beteiligt,
- wer übernimmt was und wann es soll fertig sein,
- wer informiert wen wie über Arbeitsstände,
- auf welche Weise wird der Arbeitsfortschritt überprüft?

Es ist nützlich, auch hier einige zentrale Punkte schriftlich festzuhalten – in einem sogenannten „Umsetzungskonzept“.

Ein Umsetzungskonzept beschreibt für alle Beteiligten, was, wie, von wem, bis wann umgesetzt werden muss und setzt so die anstehenden Aufgaben in bewältigbare Arbeitspakete um.

Dazu werden zunächst die einzelnen **Arbeitsschritte**, die zum Erreichen eines Ziels notwendig sind, definiert und in chronologischer Reihenfolge festgehalten. Ein Arbeitsschritt umfasst dabei eine Aufgabenstellung, die nicht weiter in sich untergliedert werden kann. Die Umsetzung eines dieser Arbeitsschritte kann als Teilziel festgehalten werden. Die Umsetzung einer Einheit von Arbeitsschritten kann durch das Festlegen von „Etappenzielen“, den sogenannten **Meilensteinen**, markiert werden, wodurch sich die größeren Projektstrukturen kennzeichnen lassen.

Den einzelnen Arbeitsschritten werden anschließend **Zeitvorgaben** zugeordnet. Da die Ziele in der Regel bereits terminiert sind, besteht die Möglichkeit, sich an dem damit vorgegebenen Zeithorizont zu orientieren und von dort aus nach vorne zu planen. Hierbei ist wichtig, Arbeitsschritte zu bestimmen, die zeitlich parallel ablaufen können, ebenso wie solche, die nacheinander stattfinden müssen, und dies in die Zeitplanung einzubeziehen. Auch sollten andere Verpflichtungen der Schule berücksichtigt und so zum Beispiel die Weiterarbeit am Projekt um die „heißen

Phasen“ des Schulalltags herum geplant werden. Falls möglich, sollten Zeitpuffer vorgesehen werden. Sie tragen dazu bei, dass es bei immer wieder entstehenden Verzögerungen zu keinen allzu großen Verschiebungen im Zeitplan kommt. Auch können die vorhandenen Ressourcen Einfluss darauf nehmen, ob die Vollendung eines Arbeitsschritts schneller oder langsamer erreicht wird.

Für jeden Arbeitsschritt wird eine der beteiligten Personen zum **verantwortlichen Ansprechpartner**. Er ist dafür zuständig, die Realisierung anzugehen, ggf. zu koordinieren und den rechtzeitigen Abschluss zu überwachen. Außerdem gibt er Informationen über den aktuellen Umsetzungsstand weiter.

Zudem werden den einzelnen Arbeitsschritten **Ressourcen**, die für die Umsetzung zur Verfügung stehen, zugeordnet. Dabei können zum einen materielle Ressourcen, zum anderen aber auch Personen, die an der Umsetzung mitarbeitet, benannt werden.

Ergänzend besteht die Möglichkeit, feste **Besprechungstermine** zum Sichten der Zwischenstände oder mit dem erweiterten Kreis der Partner in die Planung einzubinden bzw. ähnliche „Zwischentermine“ zu setzen.

Die Arbeitsschritte und Zuständigkeiten sollten schriftlich festgehalten und mit der Schulleitung abgestimmt werden. Spätestens hier bietet sich auch die Gelegenheit, sich den offiziellen Auftrag für die Umsetzung durch einen Beschluss der Gesamtkonferenz geben zu lassen und dem Vorhaben so mehr Gewicht zu verleihen.

Zusätzlich lohnt es sich, die einzelnen Arbeitsschritte in ihrem zeitlichen Mit- und Nebeneinander, zum Beispiel in Form eines Gantt-Diagramms, visuell festzuhalten (das ist zum Beispiel mit der freien Projektmanagement-Software Open Workbench oder ProjectLibre möglich). So werden die Zusammenhänge untereinander noch einmal klarer und Verschiebungen, die möglicherweise im Verlauf der Arbeit entstehen, können in ihren Auswirkungen besser erfasst werden.

Arbeitsanregung: Umsetzungskonzept

Um den Vorgang der Aufgaben-, Zeit- und Zuständigkeitsplanung besser visualisieren und für alle Beteiligten einheitlich weitergeben zu können, empfiehlt sich die Erarbeitung einer schriftlichen Übersicht. Halten Sie Ihre Umsetzungsplanung daher wie in der hier vorgestellten Tabelle fest.

Geben Sie darin folgende Punkte an:

■ Ziel

Nennen Sie hier das Ziel, dessen Arbeitsschritte in diesem Tabellenabschnitt aufgeführt werden sollen.

■ Arbeitsschritte

Welche einzelnen Schritte haben Sie zum Erreichen des Ziels geplant?

Führen Sie diese hier der Reihenfolge nach auf. Fügen Sie ebenfalls die festgelegten Meilensteine ein und heben Sie diese optisch hervor.

■ Zuständigkeit

Ordnen Sie jedem Arbeitsschritt die dafür verantwortliche Person und gegebenenfalls die weiteren Beteiligten zu.

■ Kommunikation

Halten Sie an dieser Stelle fest, ob eine Berichterstattung nötig ist und wenn ja, durch wen sie in welcher Form erfolgt.

■ Anfang/Ende

Wann wird der Arbeitsschritt begonnen, bis wann soll er erledigt sein?

Geben Sie hier konkrete Daten an.

Ziel	Arbeitsschritte	Zuständigkeit	Kommunikation	Anfang/ Ende
Einbindung der Internetrecherche in die nächsten Methodentage in Klasse 5	• Abstimmung des Vorhabens mit der Schulleitung	Frau Böhmer	Bericht beim AG-Treffen am 6.10.	8.9. – 2.10.
	• Abstimmung des Vorhabens mit der Fachschaft Deutsch	Herr Klein	Bericht beim AG-Treffen am 6.10.	8.9. – 2.10.
	• ...			
...				

Prüfen Sie den Entwurf Ihres Umsetzungskonzepts unter folgenden Gesichtspunkten:

■ Sind die formulierten Schritte geeignet, um die gesetzten Ziele zu erreichen?

Bauen sie logisch aufeinander auf?

Sind die gewählten Zeitansätze realistisch und wurde genug Puffer eingeplant?

- Ist jedem Arbeitsschritt eine verantwortliche Person zugeordnet?
Gibt es eine Vertreterin/einen Vertreter?
Wurde festgelegt, an wen die oder der Verantwortliche wann welche Informationen weitergibt?
- Ist eingeplant, welche materiellen und personellen Ressourcen zusätzlich benötigt werden und sind diese voraussichtlich vorhanden?
- Wurden alle relevanten internen und externen Partner einbezogen?
- Werden die verfügbaren Partner und Ressourcen gut eingesetzt/genutzt oder gibt es hier noch Verbesserungsmöglichkeiten?
- Wurden die Kommunikationsstrukturen wie zuvor gedacht umgesetzt, oder sind hier Anpassungen nötig?
- Welche Schwierigkeiten könnten bei der Umsetzung der Arbeitsschritte auftreten?
Wie kann man diesen vorbeugen? Wie kann man, falls sie eintreten, mit ihnen umgehen?

Wenn Sie all diese Fragen für sich zufriedenstellend beantworten können, steht der Umsetzung nichts mehr im Weg!

Eine Schule berichtet

Die Mühen der Ebene...

Schnell stellte sich heraus, dass nun erst die eigentliche Arbeit vor uns lag, da die erfolgreiche Vermittlung von Medienkompetenz nicht nur von vielerlei Faktoren abhängt, sondern diese auch untereinander eng miteinander verflochten sind. Hier zahlte sich nun die erfolgreiche Bewerbung als Projektschule „Medienkompetenz macht Schule“ aus, da wir insbesondere in der Anfangsphase wichtige Unterstützung erfuhren. Für die Begehungen mit den Betreuerinnen und Betreueren des Programms aus dem Pädagogischen Landesinstitut mussten wir Informationen zum Schulnetzwerk und der schulischen Ausstattung allgemein zusammentragen, was unseren Ansatz eines geplanten und koordinierten Vorgehens unterstützte. Insgesamt wurde der Netzerkennung durch die Projektteilnahme massiv vorangetrieben, insbesondere auch, weil sich der Kreis als Schulträger mit der Zustimmung zur Bewerbung verpflichtet hatte, einen technischen Dienstleister zur Netzwerkbetreuung zu finanzieren und somit den Second Level Support in Expertenhande übergab, während die unmittelbare Hilfe bei Problemen (First Level Support) weiterhin durch kompetente Informatikkolleginnen und -kollegen erfolgen konnte. Es

galt nun, viele parallele und voneinander abhängige Entwicklungen zu koordinieren, dabei jedoch die Belastung für den Einzelnen nicht zu hoch werden zu lassen und die anstehende Arbeit auf viele Schultern zu verteilen. Dazu mussten wir ein System entwickeln, das einen stetigen Austausch ermöglicht. Darüber hinaus sollte die Medienbildung noch stärker mit anderen Teilen der Qualitätsentwicklung vernetzt werden, um ein breites Fundament für die weitere Arbeit zu schaffen und ihr Potential für die Schulentwicklung produktiv zu nutzen.

Hier erwies sich die schulische Steuergruppe als idealer Rahmen. Deren Delegiertenformat übernahmen wir zudem für die AG Medien, sodass diese sich den neuen Anforderungen stellen konnte. Fortan wurden für verschiedene Unterbereiche der Medienarbeit AGs gegründet, deren Sprecher sich etwa vierteljährlich zu einer gemeinsamen Sitzung – der neuen Medien AG – zusammenfanden. Während also in der AG Jugendmedienschutz eifrig an einem Jugendmedienschutzkonzept gearbeitet wurde, plante die AG Schulcommunity konkrete Funktionserweiterungen und analysierte Softwarefehler, die an den externen Dienstleister zwecks Behebung

weitergegeben wurden. In der AG Technische Ausstattung konnten die Gespräche wieder ungegeniert auf Netzwerkchinesisch geführt und so ein bedarfsgerechter Ausbau insbesondere des schulischen Netzwerkes geplant und durchgeführt werden. Die AG Mediendidaktik legte den Schwerpunkt auf die Implementierung des Themas Medienkompetenz in den Unterricht, führte experimentelle Unterrichtsreihen mit moodle, Webtools oder audiovisuellen Medien durch und entwickelte ein eigenes Medienfortbildungskonzept, um die Erkenntnisse in die Breite zu tragen. Jeder Bereich hatte also sein eigenes Umsetzungskonzept, und in allen Bereichen erfuhren wir dank der Teilnahme an „Medienkompetenz macht Schule“ wichtige Unterstützung.

Die drei ersten Interaktiven Whiteboards der Schule, die dem Projektwarenkorb entstammten, weckten das Interesse und den Experimentiergeist vieler Kollegen. Wir entschieden uns in Absprache mit den Fachschaften, sie nicht in Klassenräume, sondern in diejenigen Fachräume zu hängen, deren Fachschaften eine hohe Quote an medienaffinen Kollegen aufwiesen. Gleichzeitig wurden die Fachräume in Stunden, in denen sie nicht vom Fachunterricht belegt waren, auch für andere Fächer geöffnet. Die Belegung wurde über Aushanglisten geregelt.

Die vom Programm zur Verfügung gestellten Notebooks aus dem Notebookwagen waren für uns zwar nicht wirklich neu, ergänzten bzw. ersetzten aber unsere mittlerweile altersschwachen Notebooks und sorgten so für Kontinuität. Die neue Struktur wurde per Aushang bekannt gemacht, damit die Entwicklung der Schulgemeinschaft weiterhin transparent blieb, die Akzeptanz des Gesamtvorhabens keinen Abbruch erleiden sollte und es interessierten Mitgliedern der Schulgemeinschaft leicht fiel, sich mit ihren Interessen einem der Themengebiete zuzuordnen. Ergänzt wurde dieses Organigramm durch eine Übersicht der Ansprechpartner der einzelnen Bereiche, die namentlich, mit Foto und kurzer Beschreibung des konkreten Aufgabenbereiches, aufgeführt wurden.

Die regelmäßigen Sitzungen der AG Medien, an denen nur die Sprecher der jeweiligen Untergruppe teilnahmen, sorgten für eine koordinierte Entwicklung, die wiederum vom Sprecher der AG Medien in die Steuergruppe weitergetragen wurde.

So konnte einige Monate später ein zweiter, halbtägiger Studientag stattfinden, der diesmal konkreter auf die spezielle schulische Situation bezogen wurde und eine stärkere Einbindung schulinterner Kompetenzen aufwies. Dabei wurde das pädagogische Schulnetzwerk ebenso wie die Bedienung des Notebookwagens und der Interaktiven Whiteboards einem breiten Teil des Kollegiums nähergebracht.

Die Schwerpunktsetzung der Schule unter Einbindung des Schulträgers auf den Bereich der Medienkompetenz führte schließlich auch dazu, dass bei der Planung von Baumaßnahmen zur Schulerweiterung ein zweiter Informatikraum berücksichtigt wurde und alle neuen Räume über WLAN und fest installierte Beamer verfügen sollten.

Zeitgleich sorgte die Vernetzung mit anderen „Medienkompetenz macht Schule“-Schulen und weiteren Partnern dafür, dass im Hintergrund auch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und neue Inputs ihren Niederschlag fanden. So kamen wir damals beispielsweise bereits mit Konzepten zur Implementierung mobiler Lernszenarien in Berührung und konnten erste gedankliche Vorarbeit für einen Transfer solcher Konzepte auf unsere spezielle Schulsituation leisten.

Wir hatten uns nun unwiderruflich auf den Weg zur Medienschule gemacht, der sich aber selbst an diesem Punkt unterrichtlich noch nicht in großem Maße niedergeschlagen hatte. So nutzten wir den Bericht eines AQS-Besuches, um die verstärkte Einbindung digitaler Medien als Zielvereinbarung mit der ADD zu formulieren und unserem Handeln dahingehend weitere Legitimation zu verschaffen.

Medienfortbildungskonzept

Ein wichtiges Werkzeug stellte dabei die Entwicklung eines Medienfortbildungskonzepts dar, das einerseits sicherstellen sollte, dass Teammitglieder mit besonderen Aufgaben sich zu Spezialisten weiterbilden konnten. Andererseits wollten wir das Kollegium nicht nur auf Leuchtturmveranstaltungen wie unserem Medienstudientag mit den Einsatzmöglichkeiten digitaler Medien bekannt machen, sondern sie zu einer regelmäßigen Nutzung im Unterricht befähigen. Wir sichteten daher Angebote für die individuelle Fortbildung und entschieden im Team und in Absprache mit der Schulleitung, wer zu welcher Veranstaltung gehen sollte. Zwei Kollegen nahmen an der Fortbildung „Informatische Bildung“ teil, womit die Schule auch eine eigene vom Land gehostete Instanz der Lernplattform moodle erhielt. Darüber hinaus qualifizierten sich zwei weitere Kollegen zum Jugendmedien-schutzberater und bauten im Anschluss eine Schüler-AG auf, die sich erfolgreich um Teilnahme am Programm „MEDIENSCOUTS.rlp“ bewarb und innerhalb unserer virtuellen Schulgemeinschaft eine wichtige Funktion übernahm. Weiterhin entwickelten wir differenzierte Angebote für das Kollegium, in denen diese Experten ihr Wissen weitergeben konnten. Waren die regelmäßigen Nachmittagsveranstaltungen zur Arbeit am Interaktiven Whiteboard oder in moodle auch nicht so erfolgreich wie erhofft, konnte sich durch die Einrichtung des Medienbüros eine zentrale Anlaufstelle mit einer festen Mediensprechstunde etablieren, zu der die Kollegen kommen konnten, wenn sie Fragen zum oder Probleme beim Einsatz digitaler Medien hatten. In Zusammenarbeit mit dem Ausbildungskoordinator wurde eine Workshopreihe zur Medienarbeit für Referendarinnen und Referendare entwickelt, deren erfolgreicher Abschluss von der Schule zertifiziert und von allen sehr gut angenommen wurde. Die Teammitglieder haben interessierten Kollegen auch immer wieder angeboten, in von ihnen selbst gehaltenen Stunden zu hospitieren, um erfahrbar zu machen, wie Medien mit hohem pädagogischem

Mehrwert im Unterricht eingesetzt werden können. Für die Vertreter des Schulleiternbeirates und der Schulleitung wurden gesonderte Einführungen in die Nutzung der Schulcommunity organisiert.

Tue Gutes und rede darüber

Jegliche Form erfolgreicher Schulentwicklung ist unabdingbar mit Transparenz und Teilhabe verknüpft, gilt es doch, das Engagement der Schulleitung, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler, Eltern und die Bereitschaft externer Partner zur Mitarbeit oder positiver Berichterstattung über erzielte Erfolge zielorientiert zu kanalisieren. Insofern kommt der Öffentlichkeitsarbeit eine nicht zu unterschätzende Rolle zu.

Schon zu Beginn unserer Arbeit waren wir auf den „Tag des Digitalen Lernens“ aufmerksam geworden und nahmen seither regelmäßig daran teil. An diesem Tag, einem normalen Unterrichtstag, plant jede teilnehmende Schule individuell eine Aktion zum Lernen mit digitalen Medien. Wir begriffen dies stets als Möglichkeit, für Kollegen, Eltern und die Lokalpresse einen besonderen Tag der offenen Tür zu veranstalten.

Gleichermaßen nutzen wir jede sich ergebende Möglichkeit, um die Medienarbeit der Schule öffentlichkeitswirksam darzustellen. Auf Sitzungen des Schulleiternbeirates werden aktuelle Projekte ebenso vorgestellt wie am jährlichen Tag der offenen Tür. Ergebnisse von Medienprojekten der Projektwoche werden am Präsentationstag und darüber hinaus in der Schulcommunity gezeigt. Plattformen wie die Schulcommunity und moodle werden immer stärker für die schulinterne Kommunikation genutzt. Auf moodle tauschen Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler Arbeitsergebnisse aus, während sich AGs, Fachschaften oder ganze Klassen in der Schulcommunity organisieren, Material austauschen, Termine planen, bloggen und in Foren diskutieren. Besonderen Anklang finden hier die Dokumentationen von Schulveranstaltungen, die von der AG

Dokumentation, einer Art multimedialer Schülerzeitungsredaktion, in Form von Fotostrecken, Blogbeiträgen, Podcasts und Videos produziert werden. Ganz nebenbei lernen unsere Schülerinnen und Schüler durch diese Form der Medienproduktion, sich mit urheber- und datenschutzrechtlichen

Fragen auseinanderzusetzen. Die sichere und betreute Umgebung der Schulcommunity dient uns darüber hinaus als Spielwiese für den Jugendmedienschutz, da die Schülerinnen und Schüler der Orientierungsstufe hier erste Erfahrungen mit den Möglichkeiten und Gefahren sozialer Netzwerke sammeln können.

c) Evaluation und Fortschreibung

In regelmäßigen Abständen, zum Beispiel binnen eines Jahres, sollte Bilanz gezogen und überprüft werden, inwieweit die Planung umgesetzt werden konnte. Auch sollte der komplette Planungs- und Umsetzungsprozess retrospektiv betrachtet, evaluiert und analysiert werden. Dies kann zum einen innerhalb der Gruppe, die direkt mit der Umsetzung befasst war, geschehen. So können die gemachten Erfahrungen ausgetauscht und gesichert, aber auch Arbeits- und Kommunikationsprozesse durch konstruktive Kritik verbessert werden. Zum anderen können Gruppen, die eher am Rand in die Umsetzung involviert waren, einbezogen werden. Da ein Medienkonzept regelmäßig für die ganze Schule entworfen wird, bietet es sich an, alle daran beteiligten Gruppen nach ihren Erfahrungen sowie nach ihrer Sicht auf den Prozess und vor allem auf dessen Ergebnisse zu befragen. Die Evaluation kann beispielsweise mit einem Fragebogen oder im Rahmen einer Rückmelderunde

vonstattengehen. Zahlreiche Anregungen dazu hat das PL im „Werkstattheft Schulische Qualitätsarbeit: Anregungen und Beispiele zur Evaluation“ sowie auf dem Onlineportal InES zusammengestellt, mit dem zudem ein digitales Werkzeug zur Durchführung schulinterner Befragungen angeboten wird.

Die Erkenntnisse der Arbeit können dann in die Fortschreibung des Konzeptes einfließen. Hierbei geht es darum, das bisher Erreichte weiterzuentwickeln und entsprechend neue Ziele zu formulieren. Bislang eher schwierige Bereiche, in denen Ziele eventuell nicht verwirklicht werden konnten, können neu ins Auge gefasst und noch einmal und eventuell auf andere Weise angegangen werden. Das Vorhaben kann im Rahmen der Fortschreibung neu justiert und eventuell anders aufgestellt werden, indem zum Beispiel erfolgreiche Vorgehensweisen ausgebaut und schwierige abgelöst werden. Auch besteht nun die Möglichkeit, neue Themenfelder zu eröffnen.

Weitere Informationen zum Angebot des Pädagogischen Landesinstituts „Interne Evaluation in Schulen“ (InES) und zu der in diesem Rahmen angebotenen Unterstützung in Planung, Durchführung und Auswertung interner Evaluation finden Sie unter <http://ines.bildung-rp.de>.

Arbeitsanregung: Evaluation

1. Evaluation

Erstellen Sie eine Übersicht mit Ihren eingangs formulierten Zielen. Ordnen Sie nun jedem Ziel, je nachdem, wie zufrieden Sie mit seiner Umsetzung sind, ein lächelndes, trauriges oder neutral blickendes Emoticon zu. Führen Sie daneben auf, womit Sie bezogen auf die Umsetzung zufrieden und womit Sie unzufrieden sind.

Ziel	Einschätzung
Gründung eines mindestens fünfköpfigen Medienkompetenzteams bis nach den Herbstferien.	• es haben sich 6 Personen gefunden • eine weitere Kollegin hat Interesse • die regelmäßigen Teamtreffen konnten gut etabliert werden • noch ausbauen müssen wir den Informationsfluss untereinander
...	



2. Fortschreibung

Stellen Sie der Erarbeitung des Fortschreibungskonzepts folgende Fragen voraus:

- Folgen wir weiterhin der gleichen Vision, oder gibt es Veränderungen? Falls ja: welche sind das? Ist es gegebenenfalls nötig, die Vision noch einmal in einem größeren Kreis zu überarbeiten?
- Welche Ziele wurden erreicht und sollen nun weiter ausgebaut werden?
- Welche Ziele wurden nicht erreicht, sollen aber weiterhin verfolgt werden? Gehen wir hier anders vor als gehabt, oder bleibt das bereits geplante Vorgehen bestehen?
- Welche Ziele werden aufgegeben?
- Welche sonstigen Änderungen müssen erfolgen?
- Welche neuen Themen/Arbeitsfelder/Herausforderungen sind entstanden und sollen in die neuen Zielplanungen aufgenommen werden?
- Wie gehen wir mit bestehenden Stärken und Schwächen um?
- Sind außerhalb unseres Vorhabens schulische „Baustellen“ zu beachten, die wir in unsere Planung aufnehmen sollten (z. B. Bauvorhaben, andere Projekte, ...)?

Eine Schule berichtet

Es ist nicht alles Gold, was glänzt

So wie manche Dinge sich nicht vergolden lassen, gibt es auch in der Medienarbeit Bereiche, die sich trotz eines guten Konzepts und hohen Engagements nicht oder nur sehr langsam entwickeln. Auch bei uns gibt es Kolleginnen und Kollegen, die aus verschiedenen Gründen nicht dazu bereit sind, digitale Medien beruflich zu nutzen. Es ist sinnvoll, hier die Anstrengungen zunächst auf die viel größere Gruppe der Kolleginnen und Kollegen zu richten, bei der es nur Berührungsängste zu überwinden gilt. Diesen müssen Angebote zur Weiterentwicklung bereitgestellt werden, doch selbst dann ist es ein mühsames Unterfangen, in dem kleine Erfolge und Fortschritte gewürdigt werden müssen. So war und ist es kein Selbstläufer, die Fachschaften aktiv in die Medienarbeit einzubinden. In den nächsten Jahren wollen wir dies neben den kontinuierlich stattfindenden schulinternen Fortbildungen auch durch den Einsatz des MedienkomP@ss unter Einbezug des Pädagogischen Beratungssystems verstärken.

Hinzu kommt, dass die erfolgreiche Arbeit mit Medien tiefgreifende Veränderungen in etablierten Strukturen erfordert. Schülerorientiertes Arbeiten steht hier klar im Vordergrund und der Unterricht ist stark kompetenz- und weniger inhaltsorientiert. Die Medienarbeit öffnet den Unterricht auch für projektorientiertes und fächerübergreifendes Arbeiten. Ein Umdenken kann nicht von jeder Kollegin und jedem Kollegen erwartet werden. Umso wichtiger erscheint hier, dass die Schulleitung diesen Wandel unterstützt und auch bereit ist, dabei Hilfe von außen (externe Berater) anzunehmen.

Trotz der intensiven Arbeit auf den vielen parallelen „Baustellen“, auf denen die Medienschule langsam emporwächst, bleiben strukturelle Bereiche, auf die unser Medienteam keinen Einfluss hat. Wir würden zum Beispiel gern ein Raumnutzungskonzept umsetzen, in dem Lehrkräfte ihre eigenen Räume hätten, in denen die Technik vorzufinden ist, die sie für ihren Unterricht

benötigen. Für dieses Konzept müssten jedoch mehr Räume zur Verfügung stehen. Durch die sukzessive voranschreitenden Bauarbeiten in den verschiedenen Schulgebäuden wird sich der Raummangel mittelfristig noch verschärfen. Wir müssen also Zwischen- und Notlösungen entwickeln.

Schließlich sind auch wir als Medienschule nicht vor den Tücken der Technik gefeit. Wenn der Server ausfällt, verschiedene Netzwerkerweiterungen Kompatibilitätsprobleme aufweisen, der externe Support plötzlich keinen fachlich kompetenten Mitarbeiter mehr bereitstellen kann oder die Bandbreite des DSL-Anschlusses einfach nicht mehr weiter erhöht werden kann, muss auch das beste Konzept diesen Rahmenbedingungen angepasst werden. Treten solche Probleme dann auf, wenn gerade Zweifler überzeugt wurden, digitale Medien einzusetzen und dieses Konzept im Unterricht dann nicht funktioniert, wird es unter Umständen einen neuen Anlauf benötigen, diese Personen von den Vorzügen der Arbeit mit digitalen Medien zu überzeugen.

Evaluation und Fortschreibung

Doch auch Misserfolge bildeten für uns wichtige Erfahrungswerte. Der Weg zur Medienschule gestaltete sich nicht linear, sondern hat frei nach dem Motto „zwei Schritte vor, einer zurück“ stattgefunden. Es heißt so schön, der Weg sei das Ziel. Für uns trifft das vollständig zu, da es ständig neue Impulse aus den Medienkompetenznetzwerken, neuen Schüler- und Kollegengenerationen gibt. Zudem weist die technologische Entwicklung einen immer schnelleren Zyklus auf, was am Beispiel der mobilen Endgeräte aktuell sehr deutlich zu sehen ist. Die Medienschule ist in konstantem Fluss. Von Zeit zu Zeit müssen wir daher an bestimmten Wegmarken innehalten, zurückschauen und uns auch neu aufstellen. Dies macht eine stetige Evaluation und Fortschreibung des Konzeptes erforderlich. Dazu bietet es sich an, aus den Umstrukturierungen,

Schwerpunktveränderungen und Erfahrungswerten Lehren zu ziehen und die ursprünglich formulierten Ziele einer intensiven Prüfung zu unterziehen. Sind sie erreicht worden? Zu welchem Teil? Warum (nicht)? Sind sie gegebenenfalls neu zu formulieren oder gar zu verwerfen? Als sehr hilfreich hat sich bei uns eine Visualisierung erwiesen, die für jeden einzelnen Bereich eine Beurteilung in einem dreistufigen Raster vorsieht (nicht erreicht – teilweise erreicht – erreicht). Für nicht erreichte und nur teilweise erreichte Ziele haben wir neue Konzepte entwickelt oder sie den Rahmenbedingungen so angepasst, dass sie wieder näher in unsere Einflussosphäre rücken. Bei den erreichten Zielen stellen wir uns die Frage, ob durch diese Erfolge womöglich neue Ziele entstehen können. Beispielsweise hat erst der flächendeckende WLAN-Ausbau an unserer Schule die Konzepterstellung für die unterrichtliche Arbeit mit schüler-eigenen Geräten (BYOD) ermöglicht.

Erkenntnisse

Wenn wir unsere Erfahrungen verallgemeinern, so können wir folgende Bedingungen für erfolgreiche Medienkonzeptarbeit formulieren:

- Auch für die Medienarbeit gilt: der Einsatz medialer Werkzeuge und Technik sollte auf das didaktische Vorgehen angepasst werden und nicht „um seiner selbst willen“ erfolgen.
- Der Einsatz von digitalen Medien weist wenigstens in Teilbereichen einen Mehrwert auf. Im Zweifelsfall ist dieser immer in der Erlangung von Medienkompetenz zu finden. Dieser Mehrwert muss den Kolleginnen und Kollegen erfahrbar gemacht werden.
- Die Heterogenität ist im Bereich der Medienkompetenz unter Kollegen besonders ausgeprägt. Fortbildungsangebote müssen daher differenziert und niedrigschwellig sein. Nur so kann gewährleistet werden, dass große Teile des Kollegiums auf dem Weg mitgenommen werden und der Gefahr entgegengewirkt wird, dass kleine Spezialistengruppen entstehen.

- Medienarbeit ist ein wichtiger Bereich der Schulentwicklung und muss von der Schulleitung wesentlich unterstützt werden. Es bedarf einer engen Anbindung an die gesamte schulische Qualitätsarbeit. Eine Verankerung in den entsprechenden Gremien (z. B. der schulischen Steuergruppe) ist notwendig und empfehlenswert.
- Medienarbeit funktioniert nicht, wenn die Technik nicht funktioniert. Da es immer zu ungeplanten Ausfällen kommen kann, müssen durch einen tragfähigen und langfristig gesicherten Support Ausfälle weitgehend vermieden werden.
- Nur kontinuierliche Evaluation und Reflexion der Tätigkeiten mit eventueller Anpassung der Ziele im laufenden Prozess führen zu nachhaltigem Erfolg.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND LINKS

Baacke, D. (2004). Medienkompetenz als zentrales Operationsfeld von Projekten. In: Bergmann, S., Lauffer, J., Mikos, L., Thiele, G. A., Wiedemann, D. (Hrsg.). Medienkompetenz: Modelle und Projekte (2. Auflage, S. 21-25). Bonn.

Deutsche Gesellschaft für Projektmanagement e. V. (2013). Handbuch Projektmanagement für Schulen. Innovations- und Organisationsprojekte professionell gestalten. Köln.

Fileccia, M. (2005). Medienkonzept ganz praktisch. Verfügbar über: <http://www.lehrer-online.de/medienkonzept-praktisch.php>, eingesehen am 28.07.2014.

for.mat (2009). kmk for.mat. Mit Kompetenz Unterricht entwickeln: Fortbildungskonzepte und -materialien zur kompetenz- bzw. standardbasierten Unterrichtsentwicklung. Köln.
Verfügbar über: <http://www.kmk-format.de/Deutsch.html>, eingesehen am 28.07.2014.

Hahn, K. (2013). Schritte zum schulischen Medienkonzept (Werkstatt). In: Lernende Schule (64/2013). Seelze.

KMK (2005). Bildungsstandards der Kultusministerkonferenz. Erläuterung zur Konzeption und Entwicklung. München, Neuwied. Verfügbar über: <http://www.kmk.org/bildung-schule/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsstandards/ueberblick.html>, eingesehen am 28.07.2014.

KMK (2012). Medienbildung in der Schule. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08. März 2012. Verfügbar über: http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_03_08_Medienbildung.pdf, eingesehen am 28.07.2014.

KMK (2013). Bundesweit geltende Bildungsstandards. Verfügbar über: <http://www.kmk.org/bildung-schule/qualitaetssicherung-in-schulen/bildungsstandards/ueberblick.html>, eingesehen am 28.07.2014.

Landeszentrale für Medien und Kommunikation (2014). Wege zum Medienkompass. Unterrichtsideen für die Primar- und Orientierungsstufe. Ludwigshafen. Verfügbar über: http://www.lmk-online.de/fileadmin/webdateien/PDF/Presse/2014/Wege_zum_Medienkompass-28072014.pdf, eingesehen am 28.07.2014.

LVR-Zentrum für Medien und Bildung, LWL-Medienzentrum für Westfalen (2011). Medienberatung NRW : FAQs zur Entwicklung eines Medienkonzepts. Verfügbar über: <http://www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/medienkonzept/>, eingesehen am 28.07.2014.

MBWJK RLP (2008). Orientierungsrahmen Schulqualität für Rheinland-Pfalz. Mainz. Verfügbar über: <http://www.mbwwk.rlp.de/bildung/schule-und-bildung/schulqualitaet/orientierungsrahmen-schulqualitaet-ors/>, eingesehen am 28.07.2014.

Müller-Goebel, A. (2012). Medienkompetenz – von Anfang an! In: Pädagogik Leben (2/2012, S. 12-15). Speyer. Verfügbar über: <http://bildung-rp.de/pl/publikationen/zeitschrift-paedagogikleben/pl-2-12-medienwelten-lernwelten.html>, eingesehen am 28.07.2014.

Pädagogische Serviceeinrichtungen Rheinland-Pfalz (o. J.). Kurz- und mittelfristige Fortbildungsplanung. Verfügbar über: <http://bildung-rp.de/schulentwicklung.html>, eingesehen am 28.07.2014.

Rolff, H.-G. (2007). Studien zu einer Theorie der Schulentwicklung. Weinheim und Basel.

Schorb, B. (2005). Medienkompetenz. In: Hüther, J., Schorb, B. (Hrsg.). Grundbegriffe Medienpädagogik (4., vollständig neu konzipierte Auflage, S. 257-262). München.

Schorb, B. (2009). Gebildet und kompetent. Medienbildung statt Medienkompetenz? In: merz. Medien + Erziehung. Zeitschrift für Medienpädagogik (5/2009, S. 50-56). München.

Zentgraf, C. (2012). Schulkultur, Schul- und Qualitätsentwicklung mit neuen Medien. Problemstellungen, Potenziale, Paradoxien. Eine Einzelfallstudie. TU Darmstadt, FB Humanwissenschaften, Darmstadt (Dissertation). Verfügbar über: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/2891/>, eingesehen am 28.07.2014.

GLOSSAR

Blended Learning

Blended Learning steht als Begriff für den Sachverhalt des „verschnittenen Lernens“, bei dem Präsenzveranstaltungen und Online-Lernsequenzen im Wechsel angeboten werden, um Vorteile aus beiden Herangehensweisen für die Lernenden zu kombinieren.

Bloggen

Ein Blog ist eine Online-Anwendung (bzw. ein Webtool für den Unterricht), die – ähnlich wie ein Tagebuch – über chronologisch geordnete Beiträge verfügt. Diese Schriftbeiträge können durch Fotos, Videos und Audiobeiträge abwechslungsreich gestaltet werden. Das Verfassen und das öffentliche Bereitstellen einzelner Einträge nennt man bloggen. Webspaces für Blogs wird von verschiedenen Anbietern kostenfrei zur Verfügung gestellt.

BYOD

Die Abkürzung BYOD steht für die englische Bezeichnung bring your own device und bedeutet, dass jede und jeder Lernende eigene/private mobile Endgeräte zur Nutzung im Kontext von Lehrveranstaltungen an Schule oder Universität mitbringt und nutzt.

Cloud Computing

Cloud Computing bezeichnet das Speichern eigener Daten oder Anwendungen auf entfernten Servern, in der sogenannten „Cloud“. Es setzt in der Regel einen Internetzugang voraus und ermöglicht einen Zugriff auf die eigenen Daten und Anwendungen, der unabhängig vom eigenen Standort sowie von dem genutzten Endgerät (PC, Smartphone, Tablet etc.) ist.

Comenius

Das Comenius-Programm ist eine Initiative der Europäischen Union, die Bildungseinrichtungen innerhalb Europas in der internationalen Bildungszusammenarbeit unterstützen und fördern soll. Seit 2014 ist Comenius ein fester Bestandteil von ERASMUS+.

Epidiaskop

„Epidiaskope [...] sind Projektoren, die sowohl als Auflichtprojektoren (Episkope) als auch als Durchlichtprojektoren ([...] Diaprojektoren) eingesetzt werden können.“

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Epidiaskop>, eingesehen am 28.07.2014)

eTwinning

eTwinning ist eine europäische Lernplattform, die nach kostenloser Anmeldung Webspaces und Kursbereiche zur onlinegestützten Zusammenarbeit europäischer Schulen zur Verfügung stellt. Den Schulen werden Partnerschulen vermittelt und verschiedene Instrumente wie Chaträume etc. zur Erarbeitung von schulübergreifenden Projekten zur Verfügung gestellt. Seit 2014 ist eTwinning fester Bestandteil von ERASMUS+, einer Initiative der Europäischen Kommission. Weitere Informationen unter www.bildung-rp.de/unterricht/medienbildung/etwinning.html.

Gantt-Diagramm

Das Gantt-Diagramm ist eine beliebte Darstellungsweise für Projektpläne. Die definierten Arbeitsschritte/-pakete werden beim Gantt-Diagramm in Balkenform und auch in einer Zeitleiste dargestellt. Dies ermöglicht eine übersichtliche Form und visualisiert deutlich, bis zu welchen Zeitpunkt eine Aufgabe erledigt sein und wann die nächste beginnen muss, um den Zeitplan einhalten zu können.

LAN/WLAN

Die Abkürzung LAN steht für Local Area Network und bedeutet lokales Netzwerk. Darunter versteht man ein Kommunikationsnetz, welches die Datenübertragung zwischen mehreren unabhängigen (Daten-) Stationen, mit zueinander begrenzter Entfernung, ermöglicht. Das drahtlose Netz (WLAN = Wireless Local Area Network) erfreut sich zunehmend in Bildungseinrichtungen großer Beliebtheit und ist dabei besonders für die Nutzung mobiler Endgeräte vorteilhaft und teilweise notwendig.

Linux

Linux ist ein lizenzfreies, modular aufgebautes Betriebssystem, das „von Softwareentwicklern auf der ganzen Welt weiterentwickelt [wird], die an den verschiedenen Projekten mitarbeiten. [...] Linux wird vielfältig und umfassend eingesetzt, beispielsweise auf Desktop-Rechnern, Servern, Mobiltelefonen“ und wird ebenfalls an Schulen als Alternative zu kommerziellen Betriebssystemen eingesetzt. (Quelle: www.wikipedia.org/wiki/Linux, eingesehen am 28.07.2014)

MEDIENSCOUTS.rlp

Bei den MEDIENSCOUTS.rlp handelt es sich um ein Präventionsprojekt im Rahmen von „Medienkompetenz macht Schule“, das Themen des Jugendmedienschutzes mit Hilfe des Peer-to-peer-Ansatzes bearbeitet und in die Breite trägt. Weitere Informationen unter www.medienscouts.rlp.de.

MNS+

MNS+ ist eine schulspezifische Netzwerklösung, die vom Land Rheinland-Pfalz unterstützt und weiterentwickelt wird. Es handelt sich hierbei um „... eine standardisierte und vorkonfigurierte Basis einer Netzwerklösung, die an schulspezifische Anforderungen angepasst werden kann“ (<http://mns.bildung-rp.de/gehezu/startseite.html>). Pro Schule werden, in jeweils anderthalb tägigen Schulungen, zwei Ansprechpartner aus dem Kollegium als Anwendungsbetreuer für die Schulgemeinschaft direkt ausgebildet, um kleinere Korrekturen vor Ort vornehmen zu können. Der eigentliche Support und die Wartung der eingebundenen Geräte wird via Fernwartung und durch externe zertifizierte IT-Unternehmen sichergestellt. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.mns.bildung-rp.de.

Moodle

Moodle ist ein Akronym für **m**odular **o**bject **o**riented **d**ynamic **l**earning **e**nvironment. Dabei handelt es sich um ein Lern-Management-System, welches (auch geschlossene) Lern-/Kursräume zur Dokumentation und Erarbeitung von Lehrinhalten zur Verfügung stellt. Moodle ist ein Open-Source System, das besonders häufig von Bildungseinrichtungen genutzt wird. Das Land Rheinland-Pfalz hat moodle zur Landeslösung für schulische Lernplattformen ernannt und bietet über das Pädagogische Landesinstitut die Vergabe von individuellen Schulinstanzen an. Weitere Informationen unter www.lernenonline.bildung-rp.de.

Podcasts

Unter Podcasting versteht man das Publizieren von Audio- und auch Videodateien im Internet. Podcasts sind mit einem zeitunabhängigen Radio- oder Fernsehprogramm vergleichbar und können häufig über RSS (Really Simple Syndication)-Feeds abonniert werden.

Public-Private Partnership

Die Begrifflichkeit Public-Private Partnership bedeutet aus dem Englischen übersetzt öffentlich-private Partnerschaft und beschreibt eine Kooperation zwischen einer öffentlichen Institution/Initiative und einem privatwirtschaftlichen Unternehmen. Partnerschaften dieser Art (z. B. zwischen Schulen und regional agierenden Firmen) können Schülerinnen und Schülern bei Einblicken in die Berufswelt unterstützen oder in anderer Hinsicht (zum Beispiel durch die Überlassung von Räumlichkeiten oder Personalstunden) für Schulen nützlich sein.

Soziales Netzwerk/Schulcommunity

Hierbei handelt es sich um Online-Gemeinschaften, deren Nutzer sich virtuell anhand persönlicher Profile darstellen, Kontakte zueinander knüpfen und über das Netzwerk kommunizieren. In vielen Sozialen Netzwerken gibt es die Möglichkeit, Fotoalben anzulegen, Gruppen zu gründen und eine eigene Startseite zu pflegen und diese wahlweise für alle angemeldeten Nutzer oder für einen eingeschränkten Nutzerkreis sichtbar zu schalten. Die weltweit bekannteste Online-Gemeinschaft dieser Art ist Facebook. Aufgrund datenschutzrechtlicher Bedenken und unzureichender Privatsphäre-Einstellungen haben einige Schulen eigene Online-Gemeinschaften gegründet, um für die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und die Lehrerschaft einen geschlossenen virtuellen Raum zu schaffen.

Technischer Dienstleister/First Level Support/Second Level Support

Bei technischen Dienstleistern an Schulen handelt es sich im Kontext dieser Handreichung um externe Firmen oder Institutionen, die Schulen bei der Wartung und Instandhaltung ihrer pädagogischen Netzwerklösung unterstützen. Der First Level Support entspricht dabei der ersten Station bei Anfragen zu technischen Unklarheiten oder Funktionsstörungen z. B. in Form eines Callcenters. Der Second Level Support zeichnet sich durch die unterstützende Lösungserarbeitung komplexerer Anfragen aus.

Webtools

Hierbei handelt es sich um eine Reihe von online verfügbaren und kurzfristig einsetzbaren Anwendungen, wie z. B. Blogs, Learning Apps, etc., bei denen Inhalte niederschwellig erstellt werden können und deren Nutzung keine intensiven Fachkenntnisse voraussetzt. Webtools kommt im Zuge von Online-Lernplattformen, die im schulischen Kontext immer mehr genutzt werden, eine wachsende Bedeutung zu.

NOTIZEN

[illegible]



Handwriting practice lines consisting of 15 sets of horizontal lines. Each set includes a solid top line, a dashed midline, and a solid bottom line, providing a guide for letter height and placement.

Autorinnen und Autoren

Daniel Groß

Katina Hahn

Harald Jacob

Axel Karger

Stephan Pfurtscheller

Benjamin Stingl

Ricarda Weller

Referentinnen, Referenten und abgeordnete Lehrkräfte im Referat „Medienkompetenz macht Schule“
des Pädagogischen Landesinstituts Rheinland-Pfalz



Die Medienkompetenz von Schülerinnen und Schülern systematisch und umfassend zu fördern ist eine zentrale Aufgabe von Schule und Unterricht. Die Realisierung dieses anspruchsvollen Vorhabens erfordert Anstrengungen auf unterschiedlichen Arbeitsfeldern wie dem schulischen Medienbildungskonzept, der Fortbildung des Kollegiums sowie der technischen Ausstattung, um hier zielgerichtet die nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Einen strukturierten Rahmen für die Arbeit bildet ein schulisches Medienkonzept, mit dessen Hilfe die verschiedenen Arbeitsbereiche untereinander in Zusammenhang gestellt, gemeinsam geplant und koordiniert umgesetzt werden können. Was bei der Erarbeitung eines Medienkonzepts zu berücksichtigen ist und wie ein geeignetes Vorgehen aussehen kann, zeigt diese Handreichung.

Sie geht aus der Zusammenarbeit des Pädagogischen Landesinstituts mit den Projektschulen im Landesprogramm „Medienkompetenz macht Schule“ hervor. Mit ihr erhalten alle Schulen im Land die Möglichkeit, von den bei dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnissen und Erfahrungen zu profitieren und diese für sich nutzbar zu machen.



Rheinland-Pfalz

PÄDAGOGISCHES
LANDESINSTITUT

Pädagogisches Landesinstitut
Butenschönstr. 2
67346 Speyer

pl@pl.rlp.de
www.pl.rlp.de